
schaufenster KULTUR.REGION

Vorfreude

Toni Innauer / „Am Denken und Tun arbeiten“

Museumsdorf Niedersulz / Wenn die Ruhe kommt · **Alles Walzer** / NÖ Trachtenball Grafenegg

**Raiffeisen
Meine Bank**



**Wenn's um Niederösterreich geht,
ist nur eine Bank meine Bank.**

Ein Land wie aus dem Bilderbuch. Mit wundervollen Seiten für jeden: Ausbildung, Karriere, Vergnügen, Vorsorge. Mit einer Bank, die vertrauenswürdiger Begleiter und starker Partner ist. Mit Nahverhältnis und Weitblick. Damit manche Träume wahr werden. www.raiffeisen.at

Zwischen Form und Funktion

ALLERLEI VERPACKUNG

Geht es um den Brauch, mit einer schönen Verpackung Gegenständen zusätzlichen Glanz zu verleihen, denkt man meist an Geschenke: zum Geburtstag, für die Gastgeber einer Einladung, anlässlich einer ehrenvollen Auszeichnung oder zur weihnachtlichen Bescherung. Doch in vielversprechenden Verpackungen kommt mitunter auch viel anderes daher.



Nicht alles, was ein Vergleich ist, hinkt, dennoch eignet sich Verpackungsmaterial recht gut als Ausgangspunkt für Metaphern. Die Redewendung „Es ist nicht alles Gold, was glänzt“ trifft wohl dann zu, wenn irgendein Glumpert aufwendig verhüllt als teure Besonderheit verkauft werden soll. Die aus der biblischen Bergpredigt abgeleitete Aufforderung, man solle sein Licht unter den Scheffel stellen, kann wiederum als Gebot zur Angemessenheit verstanden werden: So wie das Licht auf einen Leuchter zu setzen ist, passt für Wertvolles eine adäquate Verpackung.

Die längste Zeit schon ist es allerdings üblich, nicht nur die verschiedensten Dinge, sondern auch Immaterielles zu umhüllen. Als Beispiele dafür mögen multimedial präsentierte Versprechen für Glück, Zufriedenheit, Abwechslung, Reichtum oder gute Gefühle

dienen. Beim Content, also dem Inhalt einer Büchse, die emotionsgeladene Versprechungen signalisiert, wird sich aber wohl erst im Laufe der Zeit seine Werthaltigkeit herausstellen. Aber immerhin: Auch Blasen und Worthülsen mögen ihren Reiz haben.

Nachhaltige Qualitäten liefert nach wie vor ein kreatives und gut überlegtes Verhältnis von Form und Funktion. Beispiele dafür bieten etwa alte Gebäude, die für neue Zwecke adaptiert wurden und eine gelungene Symbiose von Nutzen und Ästhetik darstellen. So manch alte Fabrik präsentiert sich heute als Ausstellungs- oder Bürogebäude, aufgelassene Milchhäuser finden als Dorfgemeinschaftszentren eine neue Verwendung oder, wie ein TV-Film aus dem ORF Landesstudio Niederösterreich erst kürzlich zeigte, es kehrte auch in revitalisierte Bahnhöfe neues Leben ein: ob in Form eines Museums, einer Schusterwerkstatt, einer Veranstaltungshalle oder einer Konditorei. Und schließlich und endlich: Auch unsere Chefredakteurin Mella Waldstein findet für ihre Glosse „2nd Life“ immer wieder Beispiele, die sicher auch augenzwinkernd zu verstehen sind.

So dürfen wir – ganz im Sinne einer optimalen Zusammengehörigkeit von Form und Inhalt und aus Anlass des bevorstehenden Weihnachtsfestes und Jahreswechsels – alles Gute, Glück, Gesundheit sowie ein wenig Erholung und Geruhsamkeit wünschen. Auf dem Gabentisch oder unter dem Christbaum mögen sehr persönliche Geschenke das Herz erfreuen. Die Form der beim Bleigießen entstehenden Gebilde soll zudem eine erfolgreiche Zukunft versprechen. /

Dorli Draxler, Edgar Niemeczek

Dezember 2017/Jänner 2018

TOP-TERMINE



NIEDERÖSTERREICHISCHES ADVENTSINGEN

Do/Fr, 7./8. 12. 2017, 19.00 Uhr
Schloss Grafenegg, Auditorium
3485 Grafenegg

An diesen beiden Abenden stimmen herausragende Musikensembles und Chöre auf die ruhige und besinnliche Weihnachtszeit ein. Zu Gast sind: die Mostviertler BlechMusikanten, die Rossatzer Bläser, die Ybbstaler Lehrermusi, D'Schlofbaumbuam, der Kinderchor Krems und der Projektchor der Chorszene Niederösterreich sowie Märchenerzähler und Erzähler Folke Tegetthoff. Durch den Abend führen Dorli Draxler und Edgar Niemecek. /

Information

Tel. 01 5868383 bzw. 02735 5500
tickets@grafenegg.com
www.grafenegg.com



ADVENT AM DOM

Fr/Sa/So, 15./16./17. 12. 2017
2700 Wiener Neustadt, Domplatz

Die Volkskultur Niederösterreich und das Stadtmarketing Wiener Neustadt laden zum Schauhandwerksmarkt mit Schnitzern, Drechslern, Schmieden und einem Metalldrücker sowie Teppichweberei, Kerzenziehen, Holz- und Christbaumschmuck ein. Vokalensembles, Saitenmusik und Bläser sorgen für die musikalische Umrahmung. Eine Krippenausstellung im Bildungszentrum St. Bernhard ergänzt das stimmungsvolle Programm des Adventmarkts. /

Information

Volkskultur Niederösterreich
Tel. 0664 8223963 (Andreas Teufl)
andreas.teufl@volkskulturnoe.at
www.volkskulturnoe.at



7. NÖ TRACHTENBALL

Fr, 26. 1. 2018, 20.30 Uhr
Schloss Grafenegg, Auditorium
3485 Grafenegg

Hervorragende Ballmusik mit Franz Posch & seinen Innbrügglern, der Weinviertler Kirtagsmusik sowie dem Tanzorchester der Militärmusik Niederösterreich sorgen in den zwei Ballsälen für ein stets volles Tanzparkett bis weit nach Mitternacht. Zahlreiche Bars und Lounges laden zum Flanieren und Verweilen ein, und damit die Jugend und jung Gebliebene auf ihre Kosten kommen, sorgt der Radio Niederösterreich-Dancefloor für heiße Rhythmen. Motto des Balls: Pracht in Tracht. /

Karten

Flanierkarten: Tel. 02753 5500 und
01 5868383 (Tonkünstler-Kartenbüro)
tickets@grafenegg.com

Tischkarten/Tische: Tel. 02732 85015 26
tischkarten@volkskulturnoe.at
www.volkskulturnoe.at

Alles auf einen Klick.

Aktuelles, Termine, Veranstaltungen und Service.

www.kulturregionnoe.at

Kultur
gemeinsam
leben.

KULTUR . REGION .
NIEDERÖSTERREICH

Dezember 2017/Jänner 2018

INHALT

- | | | | | | |
|------|--|------|---|------|--|
| 6 / | <i>Weihnachten</i>
Krippenfiguren aus
Kukuruzstroh | 20 / | <i>BhW-Interview</i>
Toni Innauer | 35 / | <i>7. NÖ Trachtenball</i>
Eröffnungen und
Mitternachtseinlagen |
| 8 / | <i>Volksliedarchiv</i>
Krippenlieder | 22 / | <i>10 Jahre Zeit Punkt Lesen</i>
Autor Stefan Slupetzky | 38 / | <i>Abenteuer Industrie</i>
Niederösterreichische
Industriegeschichte |
| 10 / | <i>Brauch</i>
Krampuskarten | 24 / | <i>Mostviertel</i>
30 Jahre
Volksmusikseminar | 40 / | <i>Österreichischer Museumstag</i>
Museen und Gesellschaft |
| 11 / | <i>Kultur.Region</i>
Angebote im Advent | 25 / | <i>Promotion</i>
Handwerk der Regionen | 42 / | <i>Museumsdorf Niedersulz</i>
Die Tiere im Winter |
| 14 / | <i>Kremser Kamingespräche</i>
Karl Schwarzenberg
und Ulrike Guérot | 26 / | <i>Volksliedarchiv</i>
NÖ Trachtenarchiv online | 46 / | <i>Kolumne</i>
Zwischen Himmel und Erde
ORF-Tipps |
| 16 / | <i>Musikschulen</i>
Gespräch mit einer
Zeitzeugin | 29 / | <i>Handwerk</i>
Das Schaukelpferd | 47 / | <i>Kultur.Region</i>
Nachschau & Intern |
| 19 / | <i>Kolumne</i>
Begegnungsreich | 30 / | <i>Bräuche</i>
Aberglaube | 50 / | <i>Kolumne</i>
Die letzte Seite |

IMPRESSUM

Herausgeber: Prof. Dr. Edgar Niemecek, Prof. Dorothea Draxler. Chefredakteurin: Mella Waldstein. Dachmarketing: Martin Lammerhuber. Produktionsleitung: Mag. Marion Helmbart. Redaktionsteam: Dr. Johannes Gold, Mag. Barbara Kohl, Mag. Christoph List, Mag. Miriam Molin Pradel MA, Dr. Freya Martin, Mag. Monica Rütgen, Mag. Petra Suchy, Mag. Andreas Teufl, Mag. Eva Zeindl. Termin- und Aboverwaltung: Victoria Lendvai, Tina Schmid. Anzeigen: Sabine Polndorfer. Mitarbeiter dieser Ausgabe: Theresia Draxler, BA, Mag. Matthäus Nimmervoll OCist, Mag. Stefan Ostermann, Uschi Seemann, Prof. Dr. Helga Maria Wolf, Christa Zahlbruckner, MA. Eigentümer/Medieninhaber: Kultur.Region.Niederösterreich GmbH, 3452 Atzenbrugg, Schlossplatz 1, FN 179146a, LG St. Pölten. Tel. 02275 4660, office@kulturregionnoe.at, www.kulturregionnoe.at. Geschäftsführer: Prof. Dorothea Draxler, Prof. Dr. Edgar Niemecek, Martin Lammerhuber. Produktion: Volkskultur Niederösterreich GmbH, 3452 Atzenbrugg, Schlossplatz 1, FN 308711 m, LG St. Pölten, in Kooperation mit der Volkskultur Niederösterreich Privatstiftung, 3452 Atzenbrugg, Schlossplatz 1, FN 432013 p, LG St. Pölten, Vorstandsvorsitzender: Ing. Maximilian Kaltenböck. Grafik/Layout: Atelier Olschinsky Grafik und Design GmbH, 1060 Wien. Druck: Niederösterreichisches Pressehaus Druck- und Verlagsgesellschaft mbH. Verlagspostamt: 3451 Michelhausen. Versandpostamt: Postamt 3112 St. Pölten. ISSN 1680-3434.

Copyrights: Kultur.Region.Niederösterreich GmbH, 3452 Atzenbrugg. Geschäftsführung: Prof. Dr. Edgar Niemecek, Prof. Dorothea Draxler, Martin Lammerhuber. Artikelübernahme nur nach Vereinbarung mit dem Herausgeber. Fotos: Wenn nicht anders angegeben, Bildarchiv der Volkskultur Niederösterreich GmbH. Ziel der Zeitung: Information und Berichterstattung über Kunst und Kultur und ihre gesellschaftlichen Bedingtheiten mit besonderer Berücksichtigung der Regionalkultur im Bundesland Niederösterreich, Beiträge aus Wissenschaft und Praxis, Ankündigungen und Hinweise. Alle in der Zeitschrift verwendeten Begriffe, Personen- und Funktionsbezeichnungen beziehen sich ungeachtet ihrer grammatikalischen Form selbstverständlich in gleicher Weise auf Frauen und Männer. Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers und der Redaktion widerspiegeln.. Cover: Nadja Meister

Krippe

WEIHNACHTLICHES RASCHELN

Das Universum der Krippen ist groß und es gibt kaum ein Material, aus dem nicht Krippenfiguren angefertigt werden könnten. Figuren, geformt aus Kukuruzblättern, stammen vor allem aus dem Burgenland, Ungarn und der Slowakei.





Ausdrucksstark im Charakter ...



... und fein bis in jedes kleinste Detail ...



– sind die Krippenfiguren aus ...



... getrocknetem Kukuruzstroh gefertigt.

Fast meint man, das Schnauben des Kamels zu hören, den Fanfarenstoß des morgenländischen Würdenträgers und das leise Weinen des Kindes in der Krippe. Jeder Faltenwurf scheint eine Geschichte zu erzählen – und alles ist aus Maisblättern in feinsten Handarbeit geformt.

„Gschalla“ werden die Mais- oder Kukuruzblätter, die den Kolben umhüllen, im Burgenland und in der angrenzenden Steiermark genannt, wo Irmgard Eixelberger aus Gleisdorf diese besonders ausdrucksstarken Figuren zu formen weiß.

Im Zentrum steht das lebendige, flexible, oft unberechenbare Blätterwerk. Eixelberger betont, das sei ein Arbeiten „mit dem gesteuerten Zufall“. Denn anfangs sei es „feucht und weich wie Textiles“, könne auch wie Stoffgewebe verarbeitet werden. „Später wird es hart wie Holz.“ Ein Prozess, in dem sich das Geformte noch verändert. Volkstümlich werden solche Figuren „Gschallapopperl“ genannt. Puppen aus „Schalen“ des Kukuruz. „Kukuruz-Babishke“ werden diese Krippenpuppen in der Slowakei genannt. Aus der Slowakei sowie aus Ungarn kommen diese – oft als Massenprodukt gefertigten – Krippenfiguren.

Vorher gilt es, Drahtgestelle für die Figuren zu biegen. Anschließend werden die Maisblätter kurz ins Wasser getaucht, um geschmeidiger zu werden. Manche Blätter scheinen so verrunzelt, dass erst bei längerer Bearbeitung die natürliche Färbung und Zeichnung zu erkennen ist und diese dann ganz besonders ausdrucksvolle Schafe und Hirten hervorbringen.

Nun wird das Drahtgestell mit den geschmeidigen Maisblättern umwickelt und jedes einzelne Blatt vernäht. Ist die Figur stark genug und sind die Gliedmaßen gut herausgearbeitet, kann mit der Bekleidung begonnen werden.

Motivation für Irmgard Eixelberger ist der künstlerische Ausdruck. Das Liebliche ist ihre Sache nicht. „Ich mag keine lieben Krippenperln.“ Die scheinbar heile Welt erachtet sie als Fluchtort. Als ein Rückzugsgebiet, dem sie ihre künstlerische Arbeit entgegenstellt. Die erste Krippe aus Kukuruzstroh entstand für eine Krippenausstellung in Gleisdorf. Das war Mitte der 1970er-Jahre „Und ich hab damit nicht mehr aufgehört.“

Dieses unscheinbare Pflanzenmaterial hat es ihr angetan. „Es spiegelt die Lebensbedin-

gungen der Pflanze wider. Nach einem schlechten Sommer sind die Blätter dünn wie Papier.“ Hat es viel geregnet, sehen die Blätter bleich aus. Manche schwören wiederum auf alte Kukuruzsorten, deren Blätter sich zum Formen besonders gut eignen. In den „Gschallapopperln“ spiegeln sich für die Künstlerin Themen wie die versinkende agrarische Welt und das bäuerliche Leben wider.

Die Befassung mit Bräuchen bedeutet für Eixelberger auch die Frage nach den Festen und Ritualen, mit denen Menschen ihrem Leben Glanzpunkte und Halt geben – samt ihren möglichen Brüchen. Das kommt in den Figuren aus „Gschalla“ besonders gut zum Ausdruck. /

Text: Mella Waldstein

Fotos: Nadja Meister

Krippenfiguren aus der Sammlung Walter und Gerlinde Persché. Alljährlich ist eine Krippe aus der Sammlung Persché im Brandlhof, Radlbrunn ausgestellt.

Krippelgsangl

HERZIGS LIEBS WUZERL

Mundartliche Krippenlieder wurden in der Kirche mit Argwohn betrachtet und bekämpft. Jedoch hielten sie sich bis zur Wende zum 19. Jahrhundert. Sie entsprachen dem Geschmack des Volkes und zählten auch zum Repertoire von Sängerknaben.



Aufzeichnung aus Maria Taferl, Abschrift aus der Sonnleithner-Sammlung, NÖ Volksliedarchiv A 97/30.

Wer kennt sie nicht, die Lieder der Hirten vor der Krippe des Jesuskindes in Bethlehem. Der Bartl, der Hansl, der Wofel, der Stöffl, der Thomas, der Jodel und wie sie sonst noch alle heißen mögen, stehen im Zentrum dieser Lieder. Sie sind nicht von ungefähr die bevorzugte Personengruppe solcher Lieder. Ihnen als einfachen und oft auch gering geachteten Menschen gilt der erste Ruf zum neugeborenen Jesuskind. Ihnen ist auf dem freien Feld zuerst der Engel erschienen. Strophenreich wird nun die ganze Szenerie der Hirten und ihres Besuchs beim Kind in der Krippe besungen.

Ein aufschlussreiches Zeugnis über die Bedeutung und den Stellenwert solcher Lieder gibt uns eine Aufzeichnung in einer der ersten umfassenden Sammlungen von Volksliedern aus dem Raum des heutigen Österreich. Der Aufzeichner, es ist der Sakristan und Chormusiker Johann Michael Binder in Maria Taferl, schrieb 1819 über diese Gsangl einige aufschlussreiche Bemerkungen an die Gesellschaft der Musikfreunde in Wien, in deren Namen Joseph von Sonnleithner die später nach ihm benannte Sonnleithner-Sammlung initiiert hatte. Daraus entnehmen wir, dass die Krippelgsangl einen festen Platz in der Mette hatten.

Das Dokument aus der Feder des Musikers und Sakristans gibt minutiös den Ablauf wieder, wie die mundartlichen Weihnachtslieder in die Liturgie des späten 18. Jahrhunderts eingebaut waren. Nach dem Glaubensbekenntnis in der lateinisch zelebrierten Mette und dem Dominus vobiscum, das der Chor responsorial sang, spielte die Orgel, bis der Priester den Kelch abdeckte. Dies war das Zeichen für einen Sänger auf dem Chor, der hierauf zwölfmal auf eine Glocke schlug und damit die Mitternacht anzeigte. Der Sänger, meist eine Bassstimme, sang nach gesetzten Noten im Bassschlüssel folgenden Nachtwächterruf:



Das Traismaurer Krippl und sein Besitzer Ludwig Scheibl. Foto: Gotthard Klaus

*Alli mein Herr und laßt eng sagn,
der Hammer der hat zwölfi gschlagn.
Der Stund nach ists erst Mitternacht
wer hat denn schon den Tag herbracht.
Es ist hellich, i hör a Gschra,
die Engel singen Gloria.
Loben wir Gott und unser liebe Frau;
hat zwölfi gschlagn.*

Unmittelbar anschließend intonierte die Musik oder, wenn eine solche nicht vorhanden war, die Orgel das Vorspiel für ein Krippelgsangl, auf das der Sänger das Lied „mit möglichstem Kunst- und Kraftaufwand herbrüllte“. Der Sakristan teilt nun das Lied „He Bartl und Hansl, Buebn losts na glei auf“ mit 18 Strophen mit:

*He Bartl und Hansl, Buebn losts na glei auf,
muß allweil gschlaffa seyn und gschnarcht
braf drauf, itzt kimm i von hüethen in ains
gehn daher, i sag engs vor Laffa kam pfneha
kann mehr.*

Der Engel, das helle Licht, der Schrecken des wachenden Hirten, der die Schlafenden aufgeregt weckt, aber auch die Skepsis gegenüber einem hellen feurigen Stern, der nicht selten als Unglücksbote gedeutet wurde und auch in der Szene ein Ankünder von Armut und schlechten Zeiten sein konnte, all das wird in witzigen und manchmal derben Formulierungen angesprochen. Das Lied erzählt von den zerbrochenen Eiern des Stöffl, redet vom Hieserl, der im Gegensatz zum braven

und duldsamen Kind in der Krippe immer nur schreit. An der Krippe sprechen die Hirten zum kleinen Kind und seinen Eltern. Sie rufen die vergebliche Herbergssuche in Erinnerung. Ein Haus wollen sie dem Kind bauen, und es dem Petrus gleich tun, der auf dem Berg der Verklärung vor Benommenheit daherstammelte, Jesus ein Haus bauen zu wollen. Ihrer Bewunderung des Kindes können die Hirten nur stockend Ausdruck verleihen: „O Kinder! O Stutzer! wie bist du so schön, O herzigs liebs Wuzer! magst nit mit uns gehen?“ In der letzten Strophe bitten die Halter, wie die alpenländischen Hirten auch genannt wurden, dass der Vater sie in den Himmel aufnehmen möge, damit sie nicht umsonst zur Krippe gekommen wären.

Nach einem solchen Hirtenlied und dem Nachspiel der Musik bzw. der Orgel wurde ein Hirtenchor angestimmt. Dieser Chor bildet den Abschluss der ganzen Szenerie. Die Hirten packen wieder alles zusammen und nehmen sich vor, daheim von dem Wunder zu erzählen, das sie miterleben durften. Weitere mundartliche Lieder dieser Art innerhalb des Weihnachtstfestkreises gab es für das Fest der Beschneidung Christi am 1. Jänner und für das Fest der Heiligen Drei Könige am 6. Jänner.

Der Aufzeichner, selbst Musiker und ehemaliger Sängerknabe, lässt in seinem Bericht seine Ablehnung dieser mundartlichen Lieder innerhalb der Messe deutlich erken-

nen. Despektierlich nennt er die Gsangl „burleske Gesänge“ und „Komödien“, die mehr gebrüllt als gesungen wurden und nur unter „Albernheiten“ einzureihen waren. Obwohl mit Argwohn betrachtet und dementsprechend bekämpft, hielten sich solche Lieder nach der Reform des Kirchengesangs im Zuge der Herausgabe des Gesangbuchs Maria Theresias im Jahr 1776 noch bis zur Wende zum 19. Jahrhundert. Sie entsprachen dem Geschmack des Volkes und zählten sogar zum Repertoire von Sängerknaben. Auch in Städten und Märkten fanden die Lieder großen Anklang. Von den Geistlichen wurden sie lange Zeit geduldet, zeitweilig gefördert oder sogar von ihnen angeregt.

Dass sich das eine oder andere Krippenlied bis in unsere Tage erhalten hat oder neu belebt wurde, verdanken wir den Aufzeichnungen vergangener Jahrhunderte. Auch in Weihnachtsspielen, von denen es in Niederösterreich mehrere unterschiedliche gegeben hat und die sich bis ins 20. Jahrhundert halten konnten, wurden solche Lieder wegen ihrer guten Darstellbarkeit verwendet. Obwohl die Überlieferung aus Maria Taferl ein einzigartiger Beleg dafür ist, wie ein Hirtenlied in die Christmette eingebaut wurde, ist davon auszugehen, dass derartige Bräuche durchaus verbreitet gewesen sein mussten. /

Text: Peter Gretzel

WEIHNACHTSLIEDER- TELEFON

Suchen Sie bestimmte Lieder? Alte oder neue? Klingt die Melodie noch im Ohr und es fehlt Ihnen der Text? Haben Sie noch Textpassagen im Kopf, aber keine Melodie mehr dazu? Das Team des Volksliedarchivs hilft Ihnen gern weiter.

**NÖ Volksliedarchiv
c/o NÖ Landesbibliothek**

3109 St. Pölten, Landhausplatz 1

Tel. 02742 9005-12878

archiv@volkskulturnoe.at

Mo–Fr, 9.00–15.00 Uhr

Karten

GRUSS UND KUSS VOM KRAMPUS

Ältere Semester können sich noch gut erinnern:
Um den 5. Dezember wurden Krampuskarten mit Liebesgrüßen verschickt.



Trafiken haben dunkle Winkel: Namenstags-Billets, die keiner mehr versendet; verblichenes Seidenpapier; Kassa-Hefte, die seit der elektronischen Registrierkassa niemand braucht.

In einer Schachtel in diesem dunklen Winkel finden sich Krampuskarten – höllenfeuerrot mit Goldprägung. Darauf ein Paar, das so gar nicht in das romantische Bild einer Jungendliebe passt, sondern unmissverständlich sexuelle Spielarten illustriert: Sie zeigt üppige Rundungen, er ein zotteliges Fell. Sie nestelt an den Trägern ihres BHs, er rasselt mit der Kette. So frivol geht es auf diesen Karten zu. Darunter stehen Sprüche: „So ein Krampus kennt sich aus, hat andern Männern viel

voraus.“ Oder: „Krampusserln, die wünsch ich mir – und ausgerechnet nur von dir!“ Natürlich gibt es auch die kindertauglichen Versionen dieser Karten: „Seid ihr heuer brav gewesen? Sonst kriegt ihr’s mit dem Krampusbesen!“

Der dunkle Begleiter des hl. Nikolaus, das Böse als Gegenpart zum Guten, tritt in vielen Namen in Erscheinung: Knecht Rupprecht, Klaubauf, Bartl und in den Donauländern als Krampus. Der Volkskundler Leopold Schmid schreibt in „Volkskunde aus Niederösterreich“: „Die Schwarz-Weiß-Kontrastierung der beiden Gestalten weist ausgesprochen barocke Züge auf. Die Volkslatinisierung ‚Krampus‘ für eine mit Krampen oder Krallen ausgestattete Figur weist auch auf diese Zeit.“

Mit dem Verschicken von Krampuskarten, deren Nachweis bis ins Ende des 19. Jahrhunderts reicht, begann der 5. Dezember – anders als heute – „romantisch“ konnotiert zu sein. Man erhoffte sich als Jugendlicher, endlich mit jemanden „zu gehen“. Diese romantisch-erotische Seite hat der Krampus-tag an den Valentinstag am 14. Februar, dessen Brauch aus dem anglo-amerikanischen Raum stammt, abgeben.

Anbandeln

Krampuskarten zu bekommen galt für die Jugend des 20. Jahrhunderts als „must have“. Umso mehr, um so besser der Status im Klassenzimmer. Krampuskarten zu verschicken war eine gute Möglichkeit zum Anbandeln. Er oder sie konnte gleich mehrere Versuche

starten und das anonym und daher ohne Gefahr eines möglichen Gesichtsverlust. Deswegen wurden die Karten, die um den 5. Dezember verschickt wurden, „von Unbekannt“ geschrieben. Natürlich wurde dazu die Schrift verstellt, mit Blockbuchstaben geschrieben oder Zeitungsbuchstaben ausgeschnitten. Statt die Karte mit einer Briefmarke zu frankieren, schrieb man am Feld rechts oben wo diese zu kleben hat, gerne noch ein „Ätschi-betsch“ oder malte ein Herzchen. Der Briefträger hob beim Empfänger ein Strafporto ein, das amtlich mit einer Strafportomarke gekennzeichnet wurde.

Anonymer Absender

Solchermaßen eingelangt – manch eine Glückliche konnten bis zu sieben oder mehr Krampuskarten aufweisen! – begann das allgemeine raten und rätseln, wer der Absender sein könnte. Irgendwie kam man, dank Schriftbild oder verräterischen Nachfragen des anonymen Absenders, immer dahinter wer nun mit „Gruß und Kuss vom Krampus“ unterzeichnet hatte.

Abgesang

„Jetzt kaufen höchstens die Großeltern Krampuskarten und geben sie ins Nikolo-sackerl ihrer Enkelkinder“, so die Trafikantin und räumt die Schachtel mit den höllenfeuerroten Karten wieder in den Winkel. Wer ganz genau hinhört, kann von dort ein leises Kettenrasseln hören ... /

Text: Mella Waldstein

Advent

ANKOMMEN IM ADVENT

Der klingende Adventkalender auf ORF NÖ, Adventmärkte in Krems-Stein und in Wiener Neustadt, das Adventsingen in Grafenegg, ein Hirtenspiel im Brandlhof und das Liederheft „Stiller Advent“ sind Angebote der Kultur.Region.Niederösterreich für einen stimmungsvollen Advent.



Jeden Tag öffnet ein niederösterreichischer Chor ein Fenster des klingenden Adventkalenders in „NÖ Heute“ (ab 19.00). Der Chor der 7A des musischen Realgymnasiums Perchtoldsdorf singt „Was soll denn das bedeuten“. Foto: z. V. g.

Klingender Adventkalender

Auch im heurigen Advent gibt es ihn wieder: den klingenden Adventkalender im ORF NÖ mit der Chorszene Niederösterreich, der musikalisch auf das Weihnachtsfest einstimmt. Wenn sich ab 1. Dezember dessen Fenster täglich in „NÖ heute“ in ORF 2 (ab 19.00 Uhr) und im „Radioclub“ auf Radio NÖ (ab 16.00 Uhr) öffnen, präsentieren 23 Chöre und Vokalensembles aus 14 verschiedenen Bezirken des Landes ein Lied aus

dem Weihnachtsfestkreis. Die Aktion bietet die Gelegenheit, inne zu halten und sich auf das bevorstehende Weihnachtsfest zu besinnen, wie ORF-Landesdirektor Norbert Gollinger betont: „Lieder erleichtern es uns, die Adventzeit so zu erleben, wie es frühere Generationen beschrieben haben. Vielleicht regen sie die eine oder andere Familie auch dazu an, gemeinsam ein Advent- oder Weihnachtslied anzustimmen; und schließlich zeigt der ORF-NÖ-Adventkalender, welche exzellenten Chöre in unserem Heimatland

zu Hause sind: eine sympathische Dokumentation, dass Volksmusik in Niederösterreich nicht irgendwo verwahrt, sondern mit Liebe und Gefühl gepflegt wird!“

Über 570 Sänger aller Altersgruppen und Stimmlagen bieten mit ihren Beiträgen wieder stimmungsvolle Auszeiten mit bekannten, aber auch unbekannteren Weisen. Von den vier teilnehmenden Kinder- und Jugendensembles stechen heuer vor allem die älteren hervor: Sowohl der Jugend-



Zinnfiguren, bemalt von Sonja Krimshandl aus Robrendorf, finden sich am Adventmarkt der Volkskultur Niederösterreich in Krems Stein.
Foto: Dieter Schewig/Volkskultur Niederösterreich

chor des Musikschulverbandes Retzer Land als auch der 7A-Klassenchor des musischen Realgymnasiums Perchtoldsdorf zählen als Sieger des NÖ Landesjugendsingens und Finalisten des Bundesjugendsingens 2017 zu den erfolgreichsten Jugendchören ganz Österreichs.

Neben neun gemischten Chören, drei Kirchenchören, je zwei Frauen- und zwei Männerensembles und einer Bäuerinnen-Singgruppe präsentieren ORF NÖ und Volkskultur Niederösterreich heuer auch zwei Projektchöre: den landesweit ausgeschriebenen Auswahlchor der Chorszene Niederösterreich, der beim NÖ Adventsingen in Grafenegg am 7. und 8. Dezember 2017 von Michael Poglitsch geleitet wird, und einen evangelischen Projektchor, den Diözesan-Kantorin Sybille von Both speziell zum Jubiläum „500 Jahre Reformation“ mit Sängern aus Ternitz, Neunkirchen, Melk und Scheibbs ins Leben gerufen hat.

So vielfältig wie der Querschnitt der heimischen Chorlandschaft ist auch die Bandbreite der Liedauswahl mit traditionellen Adventweisen aus Österreich über Raritäten der musica sacra bis zu Weihnachtsliedern aus ganz Europa.

Adventmarkt in Krems-Stein

Ein kleiner, aber feiner Adventmarkt im historischen Ambiente der Steiner Altstadt. Auf dem idyllischen Adventmarkt der Volkskultur Niederösterreich am Ludwig-von-Köchel-Platz werden unter anderem die beliebten Zinnfiguren als hochwertiger Weihnachtsschmuck, dekorative Keramiken sowie edles Kunsthandwerk aus Holz und Glas angeboten. Zudem findet in der Passage der Buchhandlung im Haus der Regionen heuer erstmals eine Krippenausstellung statt. Daneben können auch Ikonen und Klosterarbeiten erworben werden.

Auch die Kulinarik kommt nicht zu kurz – sei es mit Ab-Hof-Produkten aus der Region, herzhaften Schmankerln oder mit wärmendem Glühwein und Punsch.

Erlesene Weihnachtsdekoration und außergewöhnliche Geschenkideen sind bereits in den Wochen zuvor im Sortiment des Geschäfts „Volkskultur – Handwerk der Regionen“ zu finden. Stöbern Sie im reichen Angebot und lassen Sie sich mit adventlichen Weisen und Liedern auf das bevorstehende Weihnachtsfest einstimmen.

Wiener Neustadt – Advent am Dom

Zum dritten Mal bildet der Wiener Neustädter Dom die stimmungsvolle Kulisse für einen Adventmarkt. Unter dem Motto „Wir tragen Niederösterreich“ organisiert die Volkskultur Niederösterreich gemeinsam mit dem Stadtmarketing Wiener Neustadt einen traditionellen Schauhandwerkmarkt mit Schnitzer, Drechsler, Schmied, Metalldrücker, Teppichweberei, Kerzenziehen, Holz- und Christbaumschmuck sowie kulinarischen Genüssen aus der Region.

Handgefertigte Produkte aus dem Gastland Slowenien werden an zwei Ständen präsentiert. Das Weben von Teppichen wird vor Ort auf mitgebrachten Webstühlen gezeigt.

Vokalensembles, Saitenmusik und Bläser sorgen für die musikalische Umrahmung des Adventmarkts am Dom. Eine Krippenausstellung und Basteln für Kinder im Nettler des Bildungszentrums St. Bernhard ergänzen das stimmungsvolle Programm des Adventmarkts in Wiener Neustadt.



Beim Almtaler Hirtenensemble spielt Franz Bernegger (re.) den Dudelsack und wird von Schwegelpfeife, Maultrommel und Geige begleitet. Foto: Fred Holzinger

Almtaler Hirtenensemble am Brandlhof

Das Hirtenspiel verbreitete sich über die Klöster. Aus dem Voralpengebiet sind schöne lyrische Formen des Hirtenspiels überliefert, in und um Wien muss es verschiedene barocke Formen gegeben haben. Naturgemäß sind die Hauptpersonen die Hirten, die der Krippenpoesie einen heiteren Charakter verleihen. Die Handlung ist schlicht: die Hirten beklagen sich über bittere Kälte und legen sich schlafen. Ein Engel erscheint und verkündet die frohe Botschaft von der Geburt des Herrn. Den Hauptteil des Spiels nehmen dann mehrstrophige Hirtenlieder ein, die im Wechselgesang vor einer Krippe gesungen werden. In der intimen Atmosphäre des Adventmarkts im Brandlhof folgt das Almtaler Hirtenensemble dem Stern Richtung Bethlehem. In dem Hirtenspiel „Hirten auf dem Felde“ zeigen sich von Zweifel bis Entschlossenheit die Emotionen der Hirten nach der Verkündigung durch den Engel. Wie es den Darstellungen in den alpenländischen Krippen entspricht, sind die Hirten mit Dudelsack, Schwegelpfeife, Maultrommel und Geige zu sehen und zu hören. Den Abschluss des Spiels bildet die Almtaler Weihnachtssage. /

INFORMATION



So, 10. 12. 2017, 10.00–18.00 Uhr
Advent im Brandlhof

3710 Radlbrunn 24

Weisenblasen zu jeder vollen Stunde

13.15 Uhr: Adventlesung: ARTSchmidatal,
Musik: Flötenensemble Frizzante

14.15 Uhr: „Hirten auf dem Felde“,
Almtaler Hirtenensemble

15.15 Uhr: Adventlesung: ARTSchmidatal,
Musik: Geschwister Haimberger

16.15 Uhr: Familiengesang Knöpfel und
Männerensemble Takt-Los

17.00 Uhr: Offenes Singen im Hof, Dorli
Draxler und die Pulkauer Weisenbläser

–

INFORMATION

Klingender Adventkalender

1.–23. 12. 2017

jeweils nach „NÖ heute“ (ca. 19.20 Uhr)
bzw. im „Radioclub“ (nach 16.00 Uhr)
auf Radio Niederösterreich.

–

Adventmarkt in Krems-Stein

Sa, 16. 12. 2017, 13.00–18.00 Uhr

So, 17. 12. 2017, 10.00–18.00 Uhr

3500 Krems-Stein, Ludwig-Köchel-Platz

–

Advent am Dom

Fr, 15. 12. 2017, 14.00–19.00 Uhr

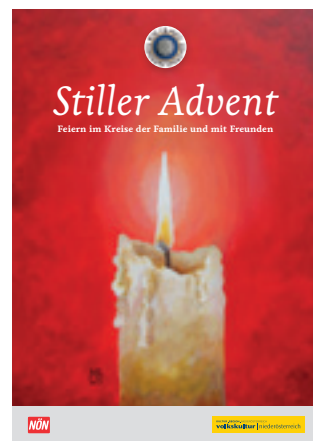
Sa, 16. 12. 2017, 10.00–19.00 Uhr

So, 17. 12. 2017, 10.00–18.00 Uhr

2700 Wiener Neustadt, Domplatz

–

STILLER ADVENT



Dieser Ausgabe ist die Broschüre „Stiller Advent“ beigelegt. Mit Advent- und Weihnachtsliedern, Geschichten und einem Rezept möchte die Volkskultur Niederösterreich gemeinsam mit den Niederösterreichischen Nachrichten und den „Wir tragen Niederösterreich“-Partnern auf die Weihnachtszeit einstimmen.

Das Heftchen kann auch bei der Volkskultur Niederösterreich bestellt werden:
office@volkskulturnoe.at

www.volkskulturnoe.at

Kremser Kamingespräche

AUF REGIONEN BAUEN

In spannenden Gesprächsrunden verhandeln diesen Winter namhafte Vortragende verschiedene Kultur-Zitate. Die Wissenschaftlerin Ulrike Guérot und der tschechische Politiker Fürst Karl Schwarzenberg werden am 13. Dezember über Kulturvielfalt und Zukunft der Regionen diskutieren.



Bei den Kremser Kamingesprächen am 13. Dezember mit Fürst Karl Schwarzenberg wird das Thema Regionen im historischen Kontext ebenso wie mit Blick in die Zukunft diskutiert werden. Foto: Erich Marschik

In der Versammlung der Regionen Europas (VRE) sind derzeit 270 Regionen aus 33 europäischen Ländern und 16 überregionale Organisationen vertreten. Jede dieser Regionen zeichnet sich durch kulturelle Besonderheiten aus, ob es sich um Sitten und Bräuche, Sprachen und Dialekte, Klima und Vegetation oder die vielen Ausdrucksformen der Volkskultur handelt. Universell und schrankenlos behauptet sich dagegen der interregionale Austausch in den Bereichen Wissenschaft und Kunst. Vielfach stehen Regionen heute im Wettbewerb, geht es nun um die Behauptung gegenüber anderen Regionen oder gegenüber zentralistischen Machtgefügen. Von Bedeutung ist andererseits aber auch die Artikulation und Behauptung gemeinsamer Interessen.

Worin liegen die Stärken der Regionen, etwa in den Ansprüchen nach Bürgernähe, Lösungskompetenz, Identifikation oder Ausbildung eines besonderen Zusammengehörigkeitsgefühls? Welche Vorteile können Regionen für Kreativität oder künstlerisches Schaffen bieten? Wie weit kann regionale Eigenständigkeit Phänomenen wie Populismus, Hass und Extremismus begegnen?

Im Gespräch mit Karl Schwarzenberg

Schaufenster Kultur.Region traf Fürst Karl (Karel) Schwarzenberg, Außenminister der Tschechischen Republik a. D., vorab. Regionalität, Autonomiebestrebungen, Nationalstaaten, Europäische Union – diese Themen sind derzeit von dringender Aktualität, ja Brisanz: „Staaten entstehen und vergehen.



Ulrike Guérot, Leiterin des Departments für Europapolitik und Demokratieforschung der Donau-Universität Krems, vertritt die Meinung, dass Nationalstaaten obsolet werden. Foto: z. V. g.

Regionen sind jedoch gegeben und wir sollten mehr auf sie bauen. Allerdings ist die Praxis so, dass viele Regionen unangenehme Entscheidungen mit Freude nach Brüssel befördern, obwohl sie es hätten vor Ort lösen können. Ein typisches Beispiel ist das Thema Natura-2000-Gebiete. Ich halte das für eine typische Frage, die man am Platz lösen sollte. Brüsseler Politiker sollten dafür arbeiten, die brennenden Fragen in der heutigen Welt gemeinsam zu lösen: Sicherheitspolitik, Verteidigungspolitik, Außenpolitik, Energiepolitik“, so der tschechische Politiker Schwarzenberg.

Regionen – Rückblick und Ausblick

Bei den Kremser Kamingsgesprächen wird das Thema Regionen im historischen Kontext ebenso wie mit Blick in die Zukunft verhandelt werden. Prof. Ulrike Guérot, die eine sehr prononcierte Meinung zu Europa vertritt, meint, dass Nationalstaaten obsolet werden. Das eröffnet Chancen für die Regionen.

„Regionen bekommen eine immer größere Wichtigkeit. In diesem Zusammenhang kann man eine Region auch über die Grenzen der Nationalstaaten hinausgehend verstehen. Zum Beispiel sind die Parallelen zwischen Südböhmen und dem Waldviertel

enorm. Ebenso verhält es sich mit dem Weinviertel und dem südlichen Mähren, und auch die Marchregion ist als ein gemeinsamer Raum zu verstehen“, so Fürst Karl Schwarzenberg.

Mitteleuropa im neuen Kontext

Der Diskurs über Mitteleuropa hat sich in den letzten Jahren stark gewandelt. War er mit dem Fall des Eisernen Vorhangs neu angefacht worden und durch Intellektuelle und Schriftsteller aus den Ländern der ehemaligen Habsburgermonarchie fruchtbar befeuert – denken wir an Claudio Magris aus Italien, Péter Nádas aus Ungarn und den tschechischen „Dichterpräsidenten“ Václav Havel –, so ist durch die Entstehung der „Visegrád-Staaten“ innerhalb der Europäischen Union ein neuer Kontext zum Begriff Mitteleuropa entstanden.

Dazu können die Besucher der Kamingsgespräche am 13. Dezember spannende Gedanken erwarten. Denn kaum jemand, der durch die europäisch vernetzte Familiengeschichte und den politischen Umbruch der ehemaligen „Ostblockstaaten“ diese Entwicklung so hautnah erfahren und im Nachbarland Tschechien auch politisch mitgeformt hat, wie der Außenminister a. D., Fürst Karl Schwarzenberg.

Europäische Seele?

In Diskussionen über die Zukunft Europas wird auch immer wieder die Frage aufgeworfen, ob es eine europäische Seele gebe. Fürst Karl Schwarzenberg hat darüber eine klare Meinung: „Nein, auch eine österreichische Seele gibt es nicht. Ich wüsste nicht einmal von einer steirischen oder niederösterreichischen Seele. Auch halte ich nationalen Charakter für einen Irrtum. Was es aber gibt, ist eine gewisse Tradition des Verhaltens. Es gibt gewisse Verhaltensmuster, die sich im Laufe der Zeit entwickeln.“

Da Fürst Schwarzenberg im Haus der Volkskultur Niederösterreich diskutiert wird, haben wir ihn gefragt, was er über Trachten denkt. „Ich glaube, dass beim Tragen von Tracht größtenteils Eitelkeit im Spiel ist. Sowohl Männer als auch Frauen sehen in der Tracht besser aus. Das Dirndl ist für die

Damen ideal und auch im Steireranzug sieht man besser aus. Aber selbstverständlich spielen Traditionen einer Gegend auch eine Rolle!“

Für spannenden Gesprächsstoff ist gesorgt – und wo könnte man besser über Regionen nachdenken als im Haus der Regionen in Krems-Stein? /

Text: Mella Waldstein

KREMSE KAMINGESPRÄCHE

Mi, 13. 12. 2017, 18.00 Uhr
Kultur-Zitate / Regionen

Univ.-Prof. Dr. Ulrike Guérot,
Leiterin des Departments für Europa-
politik und Demokratieforschung der
Donau-Universität Krems;

Fürst Karl Schwarzenberg,
tschechischer Politiker und Außen-
minister der Tschechischen Republik a. D.

Achtung, geänderter Termin:
Do, 11. 1. 2018, 18.00 Uhr
Kultur-Zitate / Management

Prof. Dorli Draxler, Geschäftsführerin
der Kultur.Region.Niederösterreich;

Prof. Bijan Khadem-Missagh, Musiker,
Gründer und langjähriger Leiter des
Kammermusikfestivals Allegro Vivo

Eintritt frei! Anmeldung erbeten.

Idee und Konzept:

Dr. Edgar Niemczek, Geschäftsführer
der Kultur.Region.Niederösterreich.

Moderiert wird die Diskussion von
Michael Battisti, ORF Niederösterreich.
Die Gespräche werden jeweils eine
Woche später um 21.00 Uhr auf
Radio Niederösterreich ausgestrahlt.

Haus der Regionen
3504 Krems-Stein, Donaulände 56
Tel. 02732 85015
ticket@volkskulturnoe.at
www.volkskulturnoe.at

Zeitzeugin

MUSIK VERBINDET DAS GANZE LEBEN LANG

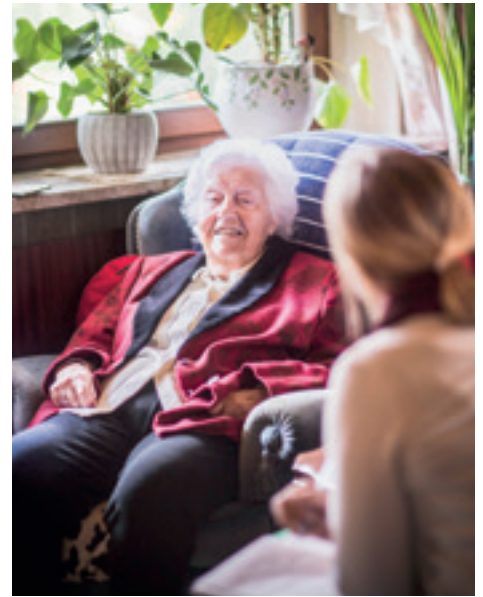
Im Gespräch mit der ältesten Musikschülerin und Zeitzeugin der Musikschulgeschichte.



Mit 90 Jahren beschloss Helene Wiesbauer, ein weiteres Instrument zu erlernen: die Harfe.



*Klavier spielen wurde im wahrsten Sinne des Wortes von Helene Wiesbauer en passant erlernt.
Fotos: Daniela Matejschek*



*Helene Wiesbauer im Gespräch mit
Monica Rütgen.*

Helene Wiesbauer ist heuer 95 Jahre alt geworden, sie wurde 1922 in Warth in der Buckligen Welt geboren und ist in Grimmenstein aufgewachsen, wo sie heute wieder lebt. In der Zeit, in der sie groß wurde, gab es kaum organisierte Musikschulen, wer ein Instrument lernen wollte, musste viel Eigeninitiative zeigen. Um die Schule oder den Musikunterricht zu besuchen, mussten die Kinder oftmals kilometerlange Strecken zu Fuß zurücklegen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg kam Helene Wiesbauer als Lehrerin an die Musikschule Aspang, die heuer wie das Musikschulmanagement Niederösterreich ihr 60-Jahr-Jubiläum feiert. Als 1976 der Aspanger Musikschulleiter Leopold Tobler in Pension ging, trat Helene Wiesbauer dessen Nachfolge an. Bis zu ihrem 75. Lebensjahr führte sie mit großer Begeisterung die Musikschule der Marktgemeinde Aspang und sorgte für den musikalischen Nachwuchs in der Region der Buckligen Welt am Fuße des Hochwechsels. Wir besuchten die bemerkenswerte musikalische Zeitzeugin in Grimmenstein.

Musik begleitet Sie schon Ihr ganzes Leben lang. Wann haben Sie die Liebe zur Musik entdeckt?

Wiesbauer: Meine Mama hat immer gesungen. Und meine Tante hat eine Zither gehabt, das hat mir dann auch so gefallen,

da wollte ich dann unbedingt Zitherspielen lernen. Ich war zehn Jahre alt. Man hat mir so ein „Brett“ gekauft – ein furchtbares! Besonders gut konnte mein Lehrer nicht spielen, aber ich habe dann doch einiges gelernt. Das meiste habe ich mir dann selbst beigebracht. Kurz darauf haben die Kollegen meines Vaters gesagt, ich soll ihre Töchter auch Zitherspielen lehren. So kam es, dass ich bereits mit 14 Jahren meine ersten Schülerinnen unterrichtete.

Kurz nach der Gründung der Musikschule Aspang (1957/58) wurden Sie dort Lehrerin. Welche Fächer haben Sie unterrichtet?

Wiesbauer: Ich habe in der Musikschule Zither unterrichtet, dann auch Flöte und Gitarre. Und dann musste ein Kollege von meiner Arbeitsstelle einrücken. Er hatte ein Akkordeon und wollte es unbedingt verkaufen. Da habe ich es ihm abgekauft und habe das auch noch erlernt. Dann habe ich das Akkordeonspiel auch in der Musikschule unterrichtet. Später habe ich auch die musikalische Früherziehung in Aspang selbst eingeführt und unterrichtet.

Haben Sie sich alles selbst beigebracht oder auf welche Weise haben Sie Ihre vielfältigen Kompetenzen erlangt?

Wiesbauer: Vieles schon. Aber wir haben über die Musikschule Seminare angeboten

bekommen, Musiktheorie und so weiter. Diese Angebote habe ich immer gerne angenommen. Es ist ganz wichtig, sich auch als Lehrerin fortzubilden. Ich war die Erste, die den Ausbildungskurs des NÖ Musikschulwerks im Fach Gitarre absolvierte. Das war 1965 bei Professor Karl Scheit, der damals ins Musikschulwerk gekommen ist und wieder von der Pike auf unterrichtet hat. Durch ihn haben wir dann wirklich Gitarrespielen gelernt.

Haben Sie zusätzlich zum Einzelunterricht auch einen Schwerpunkt auf das gemeinsame Spielen im Musikunterricht gelegt?

Wiesbauer: Alle, die bei mir in Einzelunterricht gingen, hatten auch auf irgendeine Weise Zusammenspielstunden – so nannten wir das damals – miteinander. Man lernt, aufeinander zu hören, und kann und muss sich aufeinander einstellen. Erst im Zusammenspiel kommt etwas heraus.

Sie haben so lange unterrichtet. Hat sich im Laufe der Zeit die Art des Unterrichts verändert?

Wiesbauer: Was zu jeder Zeit das Wichtigste ist, ist die Liebe zur Musik. Ich habe immer mit Begeisterung unterrichtet, anders geht es nicht. Sonst wird daraus nichts!



Helene Wiesbauer am Akkordeon beim gemeinsamen Musizieren mit ihren Schülerinnen und Schülern, Aspang 1983. Foto: Archiv Musikschule Aspang



„Ein paar Töne kann ich gern spielen“, so Helene Wiesbauer.

Ein wichtiges Thema in der Geschichte des Musikschulwesens war und ist das Dienstrecht der Musikschullehrer und -lehrerinnen. Welche dienstrechtliche Anstellung hatten Sie und Ihre Kollegen und Kolleginnen damals?

Wiesbauer: Am Anfang war ich nicht fix angestellt, aber dann war ich die Erste, die in den späten 1970er-Jahren angestellt wurde. Denn es wurden vorerst nur die angestellt, die Prüfungen nachweisen konnten. Bis dahin hat der unterrichtet, der etwas konnte.

Sie haben als Kind begonnen, Zither zu spielen. Das war damals üblich und häufig. Heute ist die Zither eher ein Mangelinstrument. Was könnte man machen, um die Leute für so ein Instrument wieder zu begeistern?

Wiesbauer: Ich bin damals in die Klassen gegangen und habe etwas vorgespielt. Und dann hat es ihnen gefallen und sie haben auch gespielt. Das ist das beste Mittel. Heute gibt es noch viel mehr Schnupperangebote für Kinder.

Welchen Stellenwert hat Musik in Ihrer Familie?

Wiesbauer: Bei uns war die Musik immer wichtig, und das ist eine gute Voraussetzung. Meine Söhne haben ganz zeitig begonnen, beim Vater Geige zu lernen. Dann sind sie ins BORG gekommen, da musste ich ein Klavier kaufen. Und ich bin

von St. Peter (Aspang) nach Edlitz gegangen und hab bei meinem früheren Lehrer – ich war ja in der Volksschule in Edlitz – einige Monate Klavierstunden gehabt, damit ich meinem Friedl etwas beibringen konnte. Meine Söhne sind wirklich zwei ganz brave Schüler gewesen und zwei eifrige Musiker. Und die Kleinen sind es auch schon. Meine Urenkelin spielt schon Klavier, sie ist sechs Jahre alt.

Spielen Sie heute noch aktiv ein Instrument?

Wiesbauer: Ich bin vor ein paar Jahren nach Tirol gefahren und habe dort so schöne Harfen gesehen. Ich habe mir gewünscht, dass ich noch ein Musikinstrument erlernen kann. Dann habe ich mir auf einem Seminar in Burgenland selber eine Harfe gebaut. Also, das war schon sehr anstrengend, aber ich habe es mit Begeisterung gemacht. Es hat auch nicht lang gedauert, dass sich ein Lehrer gefunden hat, und da habe ich Harfe zu spielen begonnen. Da war ich 90 Jahre alt.

Wir feiern heuer ein Jubiläum: 60 Jahre Management für die Musikschulen in Niederösterreich. Unser Jubiläumsmotto lautet, dass Musizieren Freude und Freunde macht. Was denken Sie darüber?

Wiesbauer: Ja, Freude sowieso. Und Freunde auch. Wir spielen Stubenmusik. Da kommen alle zu mir und wir musizieren gemeinsam. Musik verbindet das ganze

Leben lang. Mit Musik ist das Leben ganz anders.

Frau Wiesbauer setzt sich zu ihrer Harfe, spielt für uns ein paar Töne und strahlt über das ganze Gesicht. /

Interview: Monica Rütgen
Fotos: Daniela Matejschek

FOTOAKTION

#musizierenmachtfreunde

60 Jahre Management für Musikschulen in Niederösterreich! Wir laden alle herzlich ein, Fotos unter dem Motto #musizierenmachtfreunde + Monat (z.B. #musizierenmachtfreundenovember) auf unsere Facebook-Seite hochzuladen oder sie zu verlinken (@Musikschulen Niederösterreich).

Im April werden die 60 beliebtesten Fotos auf unserer Facebook-Seite veröffentlicht und zum Voten aufgerufen. Das Foto mit den meisten Likes gewinnt, die anderen 59 gehen natürlich auch nicht leer aus. Über tolle Preise, Monatsthemen und Überraschungen informieren wir laufend auf unserer Facebook-Seite @Musikschulen Niederösterreich. Liken Sie unsere Seite und machen Sie mit, es lohnt sich!

Bitte bedenken Sie, dass bei der Veröffentlichung von Ton-, Video- und Bildaufnahmen stets die Genehmigung der Mitwirkenden einzuholen ist!

Schaufenster

GEWINNSPIEL



„Niederösterreich ist das Land der Freiwilligen – das zeigt sich sowohl bei uns im Roten Kreuz, aber auch in der lebendigen Kunst- und Kulturszene. Ich freue mich immer, mit dem Schaufenster Kultur.Region einen Einblick in die abwechslungsreiche Welt der Kultur in Niederösterreich zu bekommen.“
Präsident General Josef Schmoll, Österreichisches Rotes Kreuz, Landesverband Niederösterreich

Gewinnfrage:

Wo findet der

7. Niederösterreichische Trachtenball statt?

Preis:

2 x 2 Karten für den Niederösterreichischen Trachtenball am Freitag, 26. 1. 2018, Schloss Grafenegg.

Einsendungen mit Kennwort „Schaufenster“ an:

Kultur.Region.Niederösterreich GmbH

Schlossplatz 1, 3452 Atzenbrugg

oder per Mail an schaufenster@kulturregionnoe.at

Einsendeschluss: 15. 1. 2018

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Preise können nicht in bar abgelöst werden.

–

Gewinner der letzten Ausgabe:

August Noderer, Haunoldstein

Sylvia Zöch, Furth/Göttweig

–

Jetzt
mitspielen!

Begegnungsreich

SCHAUEN WIR, WER DAHINTER STEHT

Die Reizüberflutung erreicht in der sogenannten stillsten Zeit des Jahres ihren Höhepunkt.



Durch Marketingkampagnen reizt der Handel in der umsatzstärksten Zeit die komplette Werbemöglichkeit aus. Vieles wird in weihnachtliche Anmutung eingepackt, jeder will seine Käufer erreichen und wer nicht wirbt, der stirbt. Die beste Werbeoffensive hilft aber auf Dauer nichts, wenn das Produkt nicht stimmt. Dies gilt für Markenartikel genauso, wie für unsere Adventmärkte, die allerorts zum Besuch einladen.

In der Adventzeit erreichen die Veranstaltungen ihre Hochkonjunktur. In Summe strömen Hunderttausende Besucher zu österreichischen Weihnachtsmärkten. Diese Orte sind jene Kontrapunkte zu den millionenschweren TV-Spots, Plakatwellen und einer Prospektflut, die tagtäglich unseren Postkasten überschwemmt. Betrachten wir die Adventmärkte also bitte näher. Schauen wir, wer dahinter steht. Nehmen wir die Künstler, die Kreativen und Selbstvermarkter genauer wahr. Es sind Menschen, die uns mit ihrem Talent Freude bereiten. Monatelang haben sie viel Liebe und Zeit in Schönes investiert. Ihre ansprechenden Produkte haben etwas zu sagen und tun in einer angefüllten Werbezeit, die in Sekundenschnelle alles anpreist, gut. Es geht um Besonderheiten, Handwerkliches und Selbstgestaltetes – Exklusives statt Massenware. Das bewusste Wahrnehmen von Adventmärkten ist nicht wie ein schnelles Durchblättern eines Werbekatalogs, sondern steht für viel mehr. Menschen mit Gespür bereiten uns ein vorweihnachtliches Gefühl und lassen uns in eine andere Welt eintauchen. Ich wünsche den Ständlern viel Wertschätzung, Menschen, die sich mit ihrer Kunst auseinandersetzen und natürlich einen Umsatz, der sich lohnt. Im Vergleich zu selbsternannten Werbegurus, sind die wahren Werbeexperten oft vor Ort anzutreffen und bieten eine Ware mit Alleinstellungsmerkmal an – mit besonderen Verzierungen oder exklusiven Verpackungen. Nehmen wir also viel mehr mit nach Hause! /

Martin Lammerhuber

martin.lammerhuber@kulturregionnoe.at

Toni Innauer

AM DENKEN UND TUN ARBEITEN

Toni Innauer, Skispringer und Olympiasieger, Autor und Vortragender, ehemaliger Trainer und Sportdirektor des ÖSV, im Gespräch mit Martin Lammerhuber über Bildung, Neugierde und was vom Sport zu lernen ist.



Toni Innauer: „Ich war deshalb auch ein unbequemer Geist, da ich immer wieder abseits des Skisports geschaut habe, was sich tut.“

Toni Innauer, die Skispringerkarriere hat vor über 40 Jahren begonnen. Kommt dir die Zeit wirklich schon so lange vor oder ist sie wie im Flug vergangen?

Innauer: Es gibt immer zwei Perspektiven. Einerseits hat man das Gefühl, wenn man, so wie ich, immer wieder über seine Vergangenheit reden darf oder muss, dass das alles nicht so lange her ist. Aber es genügt der Blick auf die eigenen Kinder oder Enkelkinder, und dann merkt man, dass eine gehörige Portion an Jahren vergangen ist.

Es ist nicht vielen Sportlern geglückt, dass sie sich über den Olympiasieg, über Medaillen und Erfolge hinaus etwas erarbeitet haben. Sprich: der Kluge, der Intellektuelle, der Vortragende, der Visionär etc. Bist du eine Ausnahmeerscheinung in Österreich?

Innauer: Es gibt einen Niki Lauda und es gibt Sportlerinnen und Sportler, die wirklich Großartiges in ihren Bereichen leisten. Meine Generation wusste, dass im Sport nicht so viel zu verdienen ist, um davon leben zu können. Da heißt es früh genug aufhören und eine Ausbildung machen.

Armin Kogler, Hubert Neuper, Karl Schnabl oder Alois Lipburger, der leider nicht mehr lebt, sind da zu nennen. Wir waren die erste Generation, die das Skigymnasium Stams absolvierte. Ich war kein Intellektueller, als ich als Sportler aufgehört habe. Aber ich war immer aufgeweckt und neugierig. Ich bin nicht aus Langeweile studieren gegangen, sondern weil ich wollte. Es gab einiges zu vertiefen und aufzuarbeiten. Ich habe vor allem auch Referenzwerte gehabt aus meiner intensiven, gründlichen, wenn auch einseitigen und scheuklappenmäßigen Tätigkeit im Spitzensport. Mit dem Studium hat das eine interessante Kombination ergeben.

Du hast die Neugierde angesprochen. Wir haben einen Bildungsbereich, in dem es um das lebensbegleitende, lebenslange Lernen geht. Warum scheitert es manchmal am lebenslangen Lernen, das genau in der Phase zwischen 35 und 50 so wichtig wäre?

Innauer: Wenn man einmal aufhört, wird es schwieriger, denn der Mensch ist ein Gewohnheitstier. Wie der Hirnforscher Gerald Hüther sagt, strengt sich das Hirn nicht so gerne an. Es sucht eigentlich Frieden und die Kohärenz, dass alles zusammenpasst. Mich haben immer viele andere Dinge interessiert. Ich war deshalb auch ein unbequemer Geist, da ich immer wieder abseits des Skisports geschaut habe, was sich da tut. Das hat damit zu tun gehabt, dass ich quasi berufsbegleitend zu studieren begonnen habe.

Also geht es darum, den inneren Schweinehund zu überwinden?



„Wenn ich im Leben wirklich etwas ändern will, kann ich nicht einfach nur kurz eine Entscheidung treffen und glauben, dass es das jetzt war“, so Innauer im Gespräch mit Martin Lammerhuber.

Innauer: Ja, sicher. Es sind unsere Gewohnheiten, unsere Rituale und all die Dinge, die man entweder zulässt oder zwischendurch hinterfragt. Es gibt da einiges aus dem Sport zu lernen: Wenn ich eine Bewegungstechnik oder Ähnliches ändern möchte, ist das langwieriger, als ich das gern hätte. Wenn ich im Leben wirklich etwas ändern will, kann ich nicht einfach nur kurz eine Entscheidung treffen und glauben, dass es das jetzt war. Da passiert gar nichts. Ich muss wirklich hart an meinem Denken und an meinem Tun arbeiten.

Zu deiner Geschichte: Du kommst aus Bezau in Vorarlberg. Du bist dann in die weite Welt gezogen, warst international unterwegs, wohnst jetzt in Thaur. Wie siehst du das Spannungsfeld zwischen Stadt und Land? Spürst du Differenzen bei Bildungsfragen zwischen Stadt und Land?

Innauer: Ich glaube, dass man das nicht bestreiten kann, dass Städte, und vor allem Universitätsstädte, logischerweise attraktiv sind und begabte und interessierte Leute anlocken. Andererseits haben wir in unserem Bildungssektor auch einen übertriebenen Zug zu sagen, jeder muss Matura machen, jeder sollte nach Möglichkeit eine akademische Ausbildung machen, um die akademische Quote zu heben. Das erscheint mir übertrieben. Menschen, die eine handwerkliche Ausbildung haben, geht es in den ländlichen Regionen finanziell teilweise

wesentlich besser als Leuten mit akademischen Ausbildungen, mit denen sie nicht so leicht einen Job finden. Teilweise beneidet uns auch das Ausland um unsere duale Ausbildung – nicht zu Unrecht, weil wir hier Qualität bieten. Gerade der Bregenzwald, aus dem ich komme, ist ein gediegenes Beispiel dafür, dass man dem schon gegensteuern kann und dass da sehr tolle Strukturen noch intakt sind.

Woran scheitert es, dass wir Kindern und Jugendlichen nicht verstärkt Raum geben, sie einladen zum Zuhören? Weil wir mit der Politik, der Männerdominanz etc. aufgewachsen sind?

Innauer: Schon Platon hat gesagt: „Sobald man sich mit den Jugendlichen zusammensetzt und ihnen nach dem Mund redet, ist die Gesellschaft auch nicht mehr in Ordnung, weil wir Erwachsenen doch mehr Erfahrung haben.“ Meiner Meinung nach besteht die Gefahr, dass man Jugendliche sehr schnell für andere Zwecke manipulieren kann, weil sie noch nicht so reif sind und in ihrem Urteilsvermögen noch nicht so weit sind. Und wenn man sie dann aufs ganz hohe Ross setzt und sagt, dass sie schon wissen, wie alles geht und gehen soll, dann ist das auch nicht der richtige Weg. Als ich in Innsbruck zu studieren begonnen habe, gab es eine Sitzung, und die höheren Semester haben sich alle wahnsinnig aufgeregt: „Ihr seid die Jungen, ihr müsst jetzt denen

sagen, was ihr wollt.“ Aber ich wusste nicht, was ich wollte. Ich wollte einfach anfangen zu studieren. Dass ich ihnen hätte sagen sollen, wo es jetzt hingehen soll, da fühlte ich mich überfordert. /

Interview: Martin Lammerhuber

Fotos: Kainrath

www.bhw-n.eu

Zur Person:

Toni Innauer, geb. 1958 in Bezau/Bregenzwald; Skispringer, Olympiasieger, absolvierte das Lehramtsstudium für Philosophie/Psychologie und Sport, Erfolgstrainer, Sportmanager und Philosoph, freier Autor und Sportexperte.

BhW-WORDRAP

Niederösterreichbezug: übers Fliegenfischen in der Gölsen, in der Pielach, in der Schwarzach. Niederösterreich ist für mich ganz anders als Vorarlberg. Es ist viel größer, es ist viel mehr Platz, die Leute sind gemütlich, es gibt einen Wein.

Kultur: Ich finde, dass jede Tätigkeit, die der Mensch mit Hingabe und auf hohem Niveau macht, den Anspruch erheben kann, dass sie Kultur ist. Insofern kann Spitzensport Kultur sein.

Haltungsnoten: Wir brauchen auch inneren Halt. Das müssen wir uns selber schaffen.

Vernetzung: Vernetzung war nie meine ganz große Stärke. Weil ich Menschen grundsätzlich mehr schätze und lieber mag als früher – als junger, überforderter Sportler –, ergeben sich automatisch Vernetzungen, ohne dass ich das systematisch betreibe.

Material: Es gibt einen alten Spruch für Seniorensportler: „Es sollte dir nichts weh tun, wenn du gutes Material hast.“

Gedern: Es war wichtig, dass man sich dafür stark gemacht hat. Grundsätzlich ist es manchmal mühsam, weil es einen Text fast unlesbar macht. Man kann es übertreiben, wie alles.

Lesen:

„JEDER MENSCH BEGINNT DAMIT ALS BABY“

Lesen ist mehr – davon sind Zeit Punkt Lesen und Stefan Slupetzky gleichermaßen überzeugt. Beim Jubiläumsfestakt der niederösterreichischen Leseinitiative wird der Lemming-Autor und Trio-Lepschi-Musiker erläutern, warum Lesekompetenz heute wichtiger ist als je zuvor.



„Für mich gibt es zwei Fixpunkte“, sagt Stefan Slupetzky über seinen Vortrag, den er beim Festakt anlässlich des zehnjährigen Bestehens der niederösterreichischen Leseinitiative Zeit Punkt Lesen Anfang Dezember in der Burg Perchtoldsdorf halten wird. „Ich werde versuchen herauszuarbeiten, was Lesen im Leben bedeutet“, hält der Schriftsteller und Musiker gleich am Beginn des Gesprächs mit Zeit-Punkt-Lesen-Leiterin Nicole Malina-Urbanz fest. Auf den zweiten Fixpunkt, bei dem es um die Freude am Lesen gehen wird, kommt er erst später zu sprechen. Dazwischen geht es um Erinnerungen an das Lesen in der Kindheit, die PISA-Studien, neue Medien und einen spielerischen Umgang mit Sprache. Diese Themen geben Einblicke in das Leben und Denken Slupetzkys – und zeigen darüber hinaus Parallelen zwischen dem preisgekrönten Schriftsteller und den Aktivitäten und Zielen von Zeit Punkt Lesen auf.

An Beispielen dafür, warum Lesen getreu dem Motto von Zeit Punkt Lesen „mehr ist“ als das Lesen von Buchstaben, mangelt es Slupetzky nicht: Fahrten lesen, die Greens beim Golf, die Mimik des Gegenübers oder zwischen den Zeilen lesen. „Lesen macht uns ja erst zu kommunizierenden Menschen“, sagt der 1962 in Wien geborene Schriftsteller. So gesehen sei Lesen auch eine unabdingbare Kompetenz, um überhaupt an der Welt teilhaben zu können. „Das war schon immer so. Früher wurde eben vieles nicht als Lesen bezeichnet. Aber die Menschheit versucht, seit es sie gibt, Dinge zu fassen und zu interpretieren. Und jeder Mensch beginnt damit als Baby“, sagt er.

„Wenn ich die schlechten Bücher nicht lese, kann ich die schlechten nicht von den guten unterscheiden“, sagt der Schriftsteller Stefan Slupetzky. Foto: Julia Maetzl



Mit dem Trio Lepschi singt Slupetzky (li.) Wienerlieder und Schüttelreime im Dialekt. Foto: Thomas Kunz

Vorlesen und mit Sprache spielen

Bis zurück in das Babyalter reicht Slupetzky's früheste Erinnerung an das Lesen freilich nicht. „Ich weiß, dass ich relativ jung war, als ich ‚Kon-Tiki‘ von Thor Heyerdahl gelesen habe. Natürlich gab es davor Rübezahl und andere Sagen und Märchen“, sagt er. Vorgelesen sei ihm „sicher auch“ worden. Mittlerweile ist Slupetzky selbst längst in diese Rolle geschlüpft und leistet damit bei seinen Kindern einen wichtigen Beitrag für die Lesesozialisation und den Erwerb von Lesekompetenz. „Ich lese meinem heute zehnjährigen Sohn immer noch jeden Abend vor“, sagt er. „Jetzt gerade sind wir bei Karl May.“ Auch über dieses allabendliche Ritual hinaus wird im Hause Slupetzky ein freudvoller Zugang zum Lesen und ein spielerischer Umgang mit Sprache gepflegt: Es werden zum Beispiel Geschichten gebastelt, zu denen jedes Familienmitglied abwechselnd einen Satz beisteuert. „Es ist so wahnsinnig schön, wenn Kinder mit Sprache spielen“, sagt er. „Das zeigt ja auch, dass sie die Sprache beherrschen.“

Mit Freude Geschichten ergründen

Mit Sprache spielt Slupetzky vor allem auch beruflich. Nach dem Studium an der Akademie der bildenden Künste in Wien war er kurze Zeit als Lehrer tätig, illustrierte und schrieb später Kinderbücher, ehe er insbesondere mit seinen Lemming-Krimis als Autor große Erfolge feierte. Als Musiker ist er Teil

des Trios Lepschi und singt Wienerlieder und Schüttelreime im Dialekt. Auf dieser Basis verwundert es nicht, dass er weit über sein eigenes Schaffen hinaus einen freudvollen und spielerischen Umgang mit Sprache und Literatur für essenziell hält. „Es ist ein Fehler zu glauben, dass wir unsere Kinder zum Lesen zwingen müssen, wenn sie nicht gut lesen können“, sagt er und ist damit mitten im zweiten Fixpunkt seines Vortrages zum Jubiläum von Zeit Punkt Lesen. „Wir müssen Kinder nicht zu etwas peitschen, was sie eh von sich aus wollen. Nämlich spannende Geschichten ergründen.“ In diesem Sinne sei Zeit Punkt Lesen mit Projekten zur Stärkung der Lesemotivation eine „absolut notwendige Initiative“. Vom Messen und insbesondere dem Vergleichen von Lesekompetenz im Rahmen etwa der PISA-Studie quasi als Gegenstück zu motivierenden Zugängen hält der Autor indes „überhaupt nichts“. „Das ist eine neuzeitliche Mode, mit der ich nicht kann“, sagt er. „Ich selbst habe in meiner Kindheit zwar eine verstaubte Form des Unterrichts genossen, aber eine, die mir die Freude am Lesen nicht genommen hat.“

Kritikkompetenz

In diesem Sinne hält Slupetzky auch eine Einteilung in gutes und schlechtes Lesen für fehl am Platz, egal ob bei Literatur oder der Art der Medien. „Wenn ich die schlechten Bücher nicht lese, kann ich die schlechten nicht von den guten unterscheiden“, sagt er.

Und neue Medien würden zwar Zeit beanspruchen, die Kinder und Jugendliche früher womöglich in Bücher investiert haben. Aber auch bei Computern, Tablets und Smartphones gehe es ums Lesen – und zwar in einer Form, die heute wichtiger sei als je zuvor. Angesichts von Internetforen, in denen „hässliche Sachen“ geschrieben werden, bewusst lancierten Fake-News und „Manipulationsversuchen im großen Stil“, wie die irreführenden Facebook-Seiten im Zuge der vergangenen Nationalratswahl, müsse Lesen mehr denn je auch das Quellenstudium und Kritikkompetenz beinhalten. „Es geht eben darum, auch zwischen den Zeilen zu lesen.“/

Text: Johannes Gold

STEFAN SLUPETZKY

1962 in Wien geboren, arbeitete als Musiker und Zeichenlehrer, bevor er sich der Schriftstellerei zuwandte. Er schrieb und illustrierte mehr als ein Dutzend Kinder- und Jugendbücher. Heute bilden das Verfassen von Bühnenstücken, Kurzgeschichten und Romanen sowie das Musizieren mit dem Trio Lepschi die Schwerpunkte seiner Arbeit. Zuletzt erschien mit „Die Rückkehr des Lemming“ im Rowohlt Verlag der bereits fünfte Lemming-Krimi. Beim Jubiläumsfestakt von Zeit Punkt Lesen wird Slupetzky einen Festvortrag zum Thema „Lesen ist mehr“ halten.

www.stefanslupetzky.at

10 JAHRE ZEIT PUNKT LESEN

Mit kreativen Projekten setzt sich die niederösterreichische Leseinitiative für eine nachhaltige Stärkung von Lese-, Medien- und Informationskompetenz ein. Die Initiative arbeitet unter dem Motto „Lesen ist mehr“ mit einem erweiterten Lesebegriff. Lese- und damit auch Sprachförderung bedeutet für Zeit Punkt Lesen, die vielfältigen Formen und Formate von Lesen im Sinne einer lebendigen Lesekultur für alle Generationen erlebbar zu machen. Freude und Spaß am Lesen stehen dabei im Mittelpunkt.

zeitpunktlesen.at

Volksmusik

MUSIKANTEN- SCHMIEDE

Eine Institution feiert Geburtstag:
30 Jahre Wieselburger Volksmusikseminar.

Die Steirische Harmonika fristete was Spieltechnik bzw. Repertoire und musikalischen Anspruch betraf eher ein stiefmütterliches Dasein in der Region. Das hat sich durch das Wieselburger Volksmusikseminar grundlegend geändert. Musikschullehrer Johannes Distelberger lernte Karl Dumfart kennen,

der ihn durch sein feines und überaus musikantisches Harmonikaspiel begeisterte. Bald war die Idee geboren, ein Seminar für Steirische Harmonika in Wieselburg abzuhalten, um für dieses Instrument auch im Mostviertel neue Impulse zu setzen. Die Teilnehmerzahl wuchs von Jahr zu Jahr und um die

Instrumente wie Gitarre, Akkordeon, Okarina, Blechbläser, Hackbrett usw. erweitert. Anfangs wurde das Seminar von der Musikschule Wieselburg in Zusammenarbeit mit der Stadtgemeinde Wieselburg organisiert. In den späten 1990er-Jahren stieg dann die Volkskultur Niederösterreich als Mitveranstalter ein, was vor allem organisatorisch und auch finanziell bis heute eine große Hilfe darstellt. Das Wieselburger Volksmusikseminar hat viele Musikantinnen und Musikanten aus Niederösterreich geprägt, darunter viele Musiklehrer, die sich Tipps für die Volksmusikpraxis geholt haben. /

INFORMATION

Fr, 23. 2. – So, 25. 2. 2018

Wieselburger Volksmusikseminar

Information und Anmeldung:

Tel. 0650 4924761 (Helmut Gutleder)

h.gutleder@a1.net

UrGut!

lk Landwirtschaftskammer
Niederösterreich

**Komm & koch
mit den Bäuerinnen!**

Die UrGut!
Kochseminare 2017/18



Mund. Werk
Fingerfood und andere kleine
Köstlichkeiten für jeden Anlass

Dauer: vier Stunden
Seminarbeitrag: 49 €,
exkl. 15 € Lebensmittelkosten



Brauchtumsgebäck
Krapfen und Beugel
köstlich selbstgemacht

Dauer: vier Stunden
Seminarbeitrag: 49 €,
exkl. 15 € Lebensmittelkosten



**Kuh-les mit
Milch & Co**

Dauer: vier Stunden
Seminarbeitrag: 49 €,
exkl. 15 € Lebensmittelkosten



Kreative Brotideen
raffiniert und selbstgebacken

Dauer: sechs Stunden
Seminarbeitrag: 45 €,
inkl. 15 € Lebensmittelkosten

Für Informationen und zur Anmeldung

steht Ihnen gerne Dipl.-Päd. Ing. Elisabeth Heidegger und Sandra Schweinzer zur Verfügung:

Telefonisch: 05 0259 26200, **Per E-Mail:** urgutkochen@lk-noe.at

Gerne nehmen wir auch Ihre Gruppenanfragen entgegen.

In Kooperation mit „Wir tragen Niederösterreich“

Genauere Termine finden Sie unter:
www.urgutkochen.at

SEMINAR
BÄUER
INNEN

Feine Ware

SCHMUCKE VORFREUDE

Es heißt, die kleinen Gesten sind oft die schönsten. Solche kleinen Gesten finden Sie – gefertigt in Handarbeit aus Niederösterreich – im Geschäft „Handwerk der Regionen“ in Krems-Stein.

Promotion



ab
EUR 9,20

Klosterarbeiten waren kein Zeitvertreib, sondern dienten der Kontemplation. Die aufwändig verzierten Wachsarbeiten werden von Grete Hammel hergestellt.



In allen Größen und Formen erhältlich und exakt gefertigt sind die Ausstechformen – die sich auch als Dekorationselemente gut machen.



Die Gewürznelken sind ein typisches Weihnachtsgewürz. Außerdem enthalten sie Antioxidantien und stärken die körpereigene Abwehrkraft. Gewürzkugeln ab EUR 17,90



Papierkrippen und -figuren entstanden, als Joseph II. Krippen aus den Kirchen verbannte. Weihnachtsschmuck verlagerte sich in den privaten Bereich. Faltengel, EUR 7,00



Sterne sind Boten des Himmels – und in der Suchmaschine Google unter „Sterne Weihnachten“ mit 2,2 Millionen Einträgen auch fast so zahlreich wie im Universum ... Ab EUR 9,00

volkskultur HANDWERK DER REGIONEN

3504 Krems-Stein
Ludwig-von-Köchel-Platz 1
Tel. 02732 85015 15

Öffnungszeiten:
Mo–Sa 10.00–12.00 Uhr
und 13.00–18.00 Uhr

Erweiterung der Bestände

TRACHT DIGITAL

Das Archiv des ehemaligen NÖ Heimatwerks wurde vom Volkliedarchiv der Volkskultur Niederösterreich übernommen und konnte nun digitalisiert und katalogisiert werden. Trachten aus mehr als 300 Ortschaften sind nun recherchierbar und bieten einen Einblick in die Trachtenlandschaft Niederösterreichs.



Stoffmuster sind den Trachtenblättern des NÖ Heimatwerks beigelegt.

Ende des 19. Jahrhunderts wurde in Niederösterreich erstmals der Versuch unternommen, Trachten näher zu untersuchen. Ein bedeutender Forscher war Robert Weißenhofer, der für das „Kronprinzenwerk“ (Die Monarchie in Wort und Bild, Band 4, 1888) ohne das Vokabular der noch nicht existenten Trachtenforschung vieles mit „malerisch“ und das „Bauschige der Frauenröcke“ beschrieb. Interessant ist, dass Weißenhofer schon damals eine kontinuierliche Entwicklung einer Tracht vermutete und meinte, „dass dieses oder jenes Kleidungsstück an die Stelle eines veralteten getreten sei“ (aus: Leopold Schmidt, „Volkstracht in Niederösterreich“, 1969).

Regime und Forschung

Die wissenschaftliche Erforschung und Dokumentation der Tracht in Niederösterreich wurde mit Fragebogenaktionen in den Jahren 1934–38 und 1938–45 in die Wege geleitet. Für den „Atlas der deutschen Volkskunde“ zeichnete Arthur Haberlandt (1889–1964), Volkskundler und Direktor des Volkskundemuseums in Wien, verantwortlich.

Die Trachtenerforschung und deren handelnde Personen sind immer im jeweiligen historischen Kontext zu verstehen. Das gilt im Besonderen für die Zeit des NS-Regimes und dessen Proponenten – wie etwa oben genannter Arthur Haberlandt –, die auch weit in die Nachkriegszeit hinein wirkten.

Zu diesem Thema gibt es eine Ausstellung. Das Österreichische Museum für Volks-



Buchpräsentation NÖ Trachten 1971 mit der Autorin Helene Grönn und dem damaligen Landeshauptmann Andreas Maurer (li) und dem ehemaligen Obmann des Vereins NÖ BHW Hans Gruber (re).
Foto: Archiv NÖ Heimatwerk/NÖ Volksliedarchiv



Die Bestände des NÖ Heimatwerks wurden in das NÖ Volksliedarchiv als eigener Teilbestand übernommen. Foto: Peter Gretzel

kunde beleuchtet aktuell in „HEIMAT : MACHEN – Das Volkskundemuseum in Wien zwischen Alltag und Politik“ seine Position in der Zeit des Austrofaschismus und der NS-Diktatur. Besucher sind eingeladen, sich aktiv an der Auseinandersetzung mit der Geschichte und der Nutzung des Hauses zu beteiligen.

NÖ Heimatwerk

Mit der Gründung des Niederösterreichischen Heimatwerks 1947 bekommt die Trachtenforschung und Trachtenentwicklung eine neue Anlaufstelle. Gertrude Heß-Haberlandt (1923–2016), Volkskundlerin, Leiterin der Nähstube des NÖ Heimatwerks und Tochter von Arthur Haberlandt veröffentlichte im Auftrag des Heimatwerks 1952 das Buch „Frauentrachten in Niederösterreich“. Eine weitere Zentralfigur der Trachtenforschung ist Helene Grönn (1918–2011), die von 1952 bis 1982 das NÖ Heimatwerk leitete. 1968 widmete Ludmilla Tatzgern dem NÖ Heimatwerk eine Sammlung von Aufzeichnungen, Schnitten und Mustern.

Damit entstand im Laufe der Jahrzehnte eine umfangreiche Materialsammlung und Dokumentation zur Trachtenerforschung

und Trachtenentwicklung in Niederösterreich. Nachdem die Agenden des NÖ Heimatwerks an die Volkskultur Niederösterreich übergegangen waren, wurden diese wertvollen Dokumente in das Volksliedarchiv als eigener Teilbestand übernommen.

Übernahme der Materialsammlung

In einem eigenen Projekt konnte der Bestand geordnet, digitalisiert und verzeichnet werden, sodass nun auch elektronisch über das Internet zur Trachtenentwicklung in Niederösterreich recherchiert werden kann. Der Bestand ist nach Orten und Trachtenarten geordnet. Zusätzlich kann der Benutzer nach Körperschaften suchen, die eine Tracht in Auftrag gegeben haben. Aus Datenschutzgründen können zwar die Digitalisate nicht im Internet veröffentlicht, aber über einen Bestell-Button in der Datenbank beim Volksliedarchiv in St. Pölten angefordert werden. Das Archivmaterial zu den Trachten besteht aus Karteikarten mit Datierungen, Korrespondenz zwischen dem NÖ Heimatwerk und den Körperschaften und Vereinen, Entwürfen und Stoffmustern.

Trachtenmappe

In naher Zukunft wird die Trachtenmappe der Volkskultur Niederösterreich, betreut von Gerlinde Lauboeck, die seit dem Jahr 2000 gemeinsam mit „Tostmann Trachten“ sukzessive aufgebaut und erweitert wird, ebenfalls in das Trachtenarchiv eingearbeitet werden.

Mit dem Trachtenarchiv im Volksliedarchiv der Volkskultur Niederösterreich steht ein wichtiges Instrument für die Kleidungsforschung im Rahmen der Volkskunde zur Verfügung. /

Text: Peter Gretzel und Mella Waldstein

INFORMATION

Datenbank des Volksliedarchivs
mit den Trachtenbeständen
www.volksmusikdatenbank.at

NÖ Volksliedarchiv
3109 St. Pölten, Landhausplatz 1
Tel. 02742 9005 12878
archiv@volkskulturnoe.at



Im Einklang mit
**KUNST UND
KULTUR**

Weinviertel

DAS GLÜCK DIESER ERDE ...

... liegt auf dem Rücken der Pferde.
Porträt der Schaukelpferdrestauratorin und -tischlerin Maria Huserek.



In der Weinviertler Schaukelpferdwerkstatt ...



... der Maria Huserek.

Pferde blicken vertrauensvoll auf Maria Huserek. Die Kunsttischlerin restauriert und fertigt Schaukelpferde. Und das seit über 40 Jahren. Ein Rappe, der noch von Schillingen in Trab gesetzt wurde, wartet geduldig, bis er an die Reihe kommt. „Es ist halt ein Pferd“, sagt Maria Huserek, zwar nicht aus Holz und mit motorischen Problemen, „aber sonst würde sich niemand darum kümmern.“ Auch kranke Karussellpferde finden in der Kunsttischlerei in Staats freundliche Aufnahme. Schaukelpferde mit gebrochenen Beinen, ausgerissenen Schweifen, mit Bauchverletzungen und Augenproblemen warten auf ihre Instandsetzung.

Langlebige Geschöpfe

Schaukelpferde sind langlebige Geschöpfe. Sie standen unter einem Weihnachtsbaum und trugen geduldig die Kinder in Abenteuer und auf Schlachtfelder, durch die Prärie und wieder nach Hause. Dann kamen sie auf

den Dachboden. Moderne Wohnungen waren zu klein um reitendes Volk aufzunehmen, Moden und Pädagogik änderten sich. So überdauerten Schaukelpferde einige Generationen mit Blessuren und sind heute als Sammlerstücke gefragt.

Schaukelpferde werden heute genauso gemacht wie vor 100 oder 150 Jahren. „Die einfachen, solche machte auch schon mein Großvater, sind die Bretterschaukelpferde, deren Silhouette aus einem Brett geschnitten und auf Kufen geschraubt wird“, so Maria Huserek. Die anderen Pferde haben einen Körper, der aus Stroh oder Holzspänen und Papiermaché geformt wird. Das „Skelett“ sind verstreute Rücken- und Bauchbretter, an denen Beine und Hals fixiert werden.

Pferd aufputzen

Nachdem das Gerüst des Pferdes getischlert ist, wird es mit Stroh ummantelt und ein

Jutekörper genäht. Das Aufwändigste ist, den Körper aus Papiermaché zu modellieren. 3–4 Millimeter Zeitungspapier, in Streifen gerissen und kreuzweise gelegt, werden schichtenweise mit Leim aufgetragen, bis aus den unterschiedlichen Bestandteilen ein einheitlicher, glatter, fester Körper entsteht. Anschließend wird mit der Fräsmaschine ein Kopf gearbeitet, der händisch nachgeschliffen wird. Nun steht ein Schimmel vor uns. Jetzt wird er aufgeputzt. Bekommt ein Fell oder wird bemalt, wird mit Satteldecke, Sattel, Steigbügel, Halfter und Schweif ausgestattet.

Maria Huserek kann alles. Sie näht Leder oder bestickt Satteldecken. Sie formt Draht zu Steigbügeln, flicht Bänder zu Zaumzeug und setzt Glasaugen ein. Kürzlich sei ihr aufgefallen, dass sie noch nie auf einem Schaukelpferd gesessen ist. „Das ist eigentlich komisch. Aber wahrscheinlich hat das damit zu tun, dass das Schaukelpferd für mich Arbeit bedeutet.“ Wenngleich auch eine Arbeit, der sie sich mit Herz und Seele widmet. /

Text und Fotos: Mella Waldstein

INFORMATION

Kunsttischlerei NejdI

Maria Huserek

2134 Staats-Kautendorf, Meierhofgasse 1

Tel. 02524 2329

www.schaukelpferd.at

Aberglaube

ZUSATZVERSICHERUNG

Wenn die Nächte länger werden und der Jahreswechsel naht, werden auch Realisten „abergläubisch“. Zwischen 10 und 25 Euro gibt man in Österreich pro Person für Glücksbringer zu Silvester aus, man gießt Blei und und schießt Feuerwerke ab, um Abschied und Neubeginn etwas von ihrem Schrecken zu nehmen.



Hier naht doppeltes Unglück – eine schwarze Katze und die angelehnte Leiter.

Die Alten nannten diese „Zeit zwischen den Zeiten“ die „Rau(c)hnächte“ oder „Zwölf-ten“. Zwischen Lucientag (13.12.) und Weihnachten, andernorts vom Thomastag (21.12.)

bis Silvester oder von Weihnachten bis Dreikönig war es Brauch, Haus und Hof mit Weihrauch und Weihwasser zu segnen. Dazu brauchten die Bauern keinen Priester, die

Familien selbst gingen „Rauchen und Sprengen“. Das klingt gefährlich, war aber von Gebeten und guten Wünschen begleitet: „Unglück hinaus, Glück herein!“. Die Bezeichnung „Zwölf-ten“ erinnert an die Differenz zwischen Sonnen- ($365 \frac{1}{4}$) und Mond-jahr (354). In der unheimlich empfundenen Zeit gab es eine Reihe von Arbeitsverboten. Noch heute kann man hören, dass man da keine Wäsche aufhängen solle, dies bringe Unglück oder Tod.

Glück hingegen sollen die Symbole wie vierblättriger Klee, Pilze, Schweinchen oder Hufeisen verheißen, die man rund um Silvester in Geschäften und an zahlreichen Marktständen kaufen kann.

Orakel

Auch Orakel haben Hochsaison, schon Griechen und Römer kannten das Bleigießen, „Molybdomantie“ genannt. Landsknechte sollen versucht haben, die Bleikugeln ihrer Munition zu etwas Erfreulichem umzuschmelzen, aus dem sie die Zukunft lesen wollten.

„Abergläubisch sind immer die anderen“, sagt man. Aber was heißt schon abergläubisch? Der Begriff Aberglaube enthält ein Werturteil, das ihn als abwegig oder gesetzwidrig vom Glauben, wie ihn die Religionen lehren, unterscheidet. Die Silbe „aber“ steht im Sinne von verkehrt. Das Urteil, was Glaube und was Aberglaube sei, ist zeitbedingt – und davon abhängig, wer es fällt. Es betrifft immer die „anderen“. Jahrhundertlang war die katholische Kirche die einzige Instanz



Amulette sind Unheil abwehrend, sie sollen die Kraft des Trägers stärken und göttliche Wesen erfreuen.

für die Unterscheidung der Geister. Die Grenze zur sogenannten Volksfrömmigkeit war und ist fließend. Bekanntlich konnte man in Wallfahrtsorten nicht nur Devotionalien, sondern auch offiziell nicht anerkannte Segen und Gebete kaufen. Was für die einen „unchristlicher Aberglaube“ ist, sehen die anderen als „Objekte vertrauensvoller Frömmigkeit“.

Alltagsaberglaube

Auch heutzutage tritt der Aberglaube hervor, nicht nur zu Neujahr oder wenn man Angst hat: Da wird „auf Holz geklopft“, möglichst von unten, um die viel zitierten „bösen Geister“ durch den Lärm zu erschrecken und weil Holz, in Verbindung mit dem Kreuz Christi, Segen bringen soll. Leichter erklärlich ist die Empfehlung, einer angelehnten Leiter besser aus dem Weg zu gehen, doch auch hier ist die pseudochristliche Erklärung nicht weit. Weil die Form an ein Dreieck und damit an die heilige Dreifaltigkeit erinnert, sollte man einen Respektsabstand halten.

Vor einigen Jahren veranstalteten das Volkskundemuseum und das Institut für Volkskunde und Kulturanthropologie der Universität Graz ein Symposium unter dem Titel „Superstition – Dingwelten des Irrationalen“. Doch bei allem Bemühen, die werbende Vokabel zu vermeiden, kommt die Forschung um den Begriff Aberglauben nicht herum, wenn sie sich verständlich machen will. Auch die Variante „Superstition“ sei nicht wertfrei und zudem den wenigsten geläufig, stellte die Organisatorin

Eva Kreissl fest. Der Ausdruck entspricht dem lateinischen „superstitio“ (ängstliche Scheu, Wahnglaube).

Rituale

Unter den Begriff fällt neben dem Alltagsaberglauben der Glaube an unsichtbare Sphären und Kräfte, das Vertrauen auf nicht belegbare Naturgesetze oder Dämonologie. Solche Gedanken waren auch der Kirche nicht fremd. Anno 1685 finden sich Segnungen von Gold, Weihrauch und Myrrhe gegen Zauberei zum Fest der Heiligen Drei Könige. Ihr mit Kreide an die Türen geschriebenes Kürzel „C+M+B“ wird als „Christus mansionem benedicat“, als kirchlicher Segen gedeutet. Gedruckte Dreikönigszettel dürften für die meisten Gläubigen jedoch eher amulettartigen Charakter gehabt haben.

Amulette

Das Wort Amulett (lat. „amulettum“) für kraftgefüllte Gegenstände zum Umhängen fand Anfang des 18. Jahrhunderts Eingang in den deutschen Sprachschatz. Ihre Kraft erhielten sie durch das Material, Worte und Symbole, magische Handlungen oder Segnung. Das „Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens“ (HDA) nennt einen vierfachen Zweck: Das Amulett ist apotropäisch (Unheil abwehrend), wirkt als Analogiezauber (man kann damit Zwangshandlungen ausüben), soll die Kraft des Trägers stärken und göttliche Wesen erfreuen. Manche Forscher unterscheiden Amulett (apotropäisch) und Talisman (Glück bringend). Der Gebrauch war in allen Kulturen verbreitet, Schmuck konnte ebenso amulettartigen Charakter haben wie natürliche Gegenstände, z. B. Steine, Teile tierischer oder menschlicher Körper bzw. deren Nachbildungen, oder religiöse Symbole wie Kreuze und geweihte Medaillen. Von Kompositamuletten – aus verschiedenen Gegenständen gefertigt – versprach man sich gesteigerte Wirkung (z. B. Fraisenketten, Rosenkränze mit Anhängern).

Himmelsbriefe

Im populären Glauben spielten auch geschriebene Amulette wie unverständliche Zaubersprüche oder Himmelsbriefe eine

Rolle. Diese Schutzbriefe gegen Waffengewalt, Krankheiten, Feuer und Unfälle, denen man magische Kraft zusprach, sind nach der Legende vom Himmel gefallen. Gott selbst habe sie mit goldenen Lettern geschrieben. Die christliche Variante soll bis ins 6. Jahrhundert zurückgehen. Ähnliche Vorstellungen fanden sich in der Antike in Griechenland und im Orient. Obwohl von der Amtskirche bekämpft, enthalten die Texte oft Gebete und Forderungen der Sonntagsheiligung und der Moral. Die Himmelsbriefe – „Gredoria“ oder „Holstein-Briefe“ – waren noch im Zweiten Weltkrieg in Oberösterreich verbreitet. Wenn man bedenkt, wie hilflos die Menschen früherer Generationen Krankheiten, Naturkatastrophen, Krieg und Tod ausgeliefert waren, wird verständlich, dass sie zu „abergläubischen Zusatzversicherungen“ Zuflucht nahmen.

Das zehnbändige „Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens“ ist das umfangreichste volkskundliche Standardwerk zum Thema. Es wurde von dem Germanisten Eduard Hoffmann-Krayer (1864–1936) und dessen Schüler, dem Volkskundler Hanns Bächtold-Stäubli (1886–1941), herausgegeben. Von 1916 bis 1925 erarbeiteten sie eine Materialsammlung mit 600.000 Zetteln, die sie alphabetisch nach Stichworten ordneten. Schließlich sammelten sich 1,5 Millionen Karteikarten mit handschriftlichen Notizen und ausgeschnittenen Belegstellen an. Der erste Band erschien 1927, der zehnte 1942. 60 Jahre danach kam ein Reprint mit einem Vorwort von Christoph Daxelmüller (1948–2013), Volkskunde-Ordinarius in Regensburg, heraus. Er spricht kurz den Aberglauben des 20. Jahrhunderts an, der weit über die traditionelle Magie des Alltags hinausgeht, wie ihn das tausende Spalten umfassende Nachschlagewerk beschreibt. Eine allgemein gültige Definition sei heute ebenso wenig möglich wie damals, nicht zuletzt deshalb, weil sie eine Frage des Standpunkts sei: „Aller Aberglaube ist alte Wissenschaft, alle Wissenschaft neuer Aberglaube ...“ (Franz Strunz, 1909) /

Text: Helga Maria Wolf

Illustrationen: Magdalena Steiner

AUSLAGE

DA HABEN DIE DORNEN ROSEN GETRAGEN



Chor- und Ensemblesmusik zur Weihnachtszeit
EUR 15,99 zzgl. Versand · Tyrolis
Erhältlich über info@tyrolis.com

Im Alpenraum hat sich im vokalen wie im instrumentalen Musizieren eine „Volksklassik“ entwickelt, die im Klang der authentischen Volksmusik eine Orientierung an den Kompositionsformen der sogenannten „Ernstern Musik“ früherer Epochen sucht. Ebendiesem Stil – wie auch der Volksmusik – fühlen sich die auf dieser CD musizierenden Ensembles verpflichtet: der Kammerchor NovoCanto, die Wiltener Holzbläser, das Brassquintett Blechbeißer sowie Die Hoameligen. So sind überwiegend neue Kompositionen und Arrangements vereint, die eigens für diese entstanden sind. /

HE LUSTIG BUAMA, AUF VOM SCHLAF



Advent im Salzburger Land
EUR 18,00 · Bogner Music
Erhältlich in der Buchhandlung der Regionen

Drei durch Peter Windhofer miteinander verbundene Salzburger Ensembles haben sich für einen Tonträger zusammengetan: Die Puchwieser Sänger interpretieren u. a. Volksweisen wie „Was eppa mehr“, „Es is no net Mitternacht“,

„He lustig Buama“ sowie „De Tag tan si kürzn“ (P. Windhofer) und Jodler („An Peter seina“, „Wurzhorner“, „Herzbrecher“). Die Pongauer Geigenmusi spielt v. a. Stücke von Kaspar Fischbacher („Pongauer Hirtenweis“, „Raubnachtsweis“, „Geburtstagstanzerl“), die Stöcklhuabmusi Kompositionen von Mathias Windhofer („Übergangszeit“, „Finster wird's“, „Stöcklhuaba“). /

JOHANNES UND DAS CHRISTKIND



Ein Adventkalender von Gudrun Schagerl, Illustrationen von Magdalena Steiner
EUR 19,50 · ISBN: 9 783 903 058 149
Herausgegeben von und erhältlich über die Volkskultur Niederösterreich

Der achtjährige Johannes wohnt mit Eltern, Schwester und Oma auf einen Bauernhof. In 24 Geschichten erzählt er von seinen Erlebnissen im Advent, von Familie und Freunden, von der Schule, mit Tieren, in der Kirche, bei Spiel und Sport, von seinen Wünschen und Ängsten. Ihren Höhepunkt erreicht die Geschichte am Heiligen Abend.

Gudrun Schagerl aus Scheibbs war Volksschullehrerin, ist Mutter und Großmutter sowie Sängerin im Scheibbser 3er und im Kirchenchor. Magdalena Steiner stammt aus einer Künstlerfamilie und lebt im Weinviertel, sie ist Malerin und Comiczeichnerin und den Lesern des „Schaufenster Kultur.Region“ als Illustratorin bestens bekannt. /

WO MUSIK WOHT



**Dietmar Grieser: Schön ist die Welt –
Schauplätze der Musik**
EUR 25,00; ISBN 978-3-99050-096-5
Amalthea Verlag
www.amalthea.at

Der römische Palazzo, in dem Puccini seine Tosca zur Mörderin werden lässt, beherbergt heute die französische Botschaft; Gustav Mahlers Elternhaus, in dem der Sechsjährige seine ersten Noten aufs Papier kritzelt, steht im südmährischen Iglau/Jihlava; nur der Tempel, der der „Göttin“ Maria Callas am Ufer des Gardasees zugehört war, wartet noch immer auf seinen Bau. Ungezählt sind sie und über die ganze Welt verstreut: die Schauplätze der Musik. Weltenbummler Dietmar Grieser ist ihnen nachgereist, um ihren Genius Loci aufzuspüren. Wo spielt Verdis Oper „Maskenball“, wo die Lehar-Operette „Schön ist die Welt“? Wie wurde Wien zur Welthauptstadt der Musik? Der Autor fährt mit dem Opernbus nach Pressburg und Brünn, in Nagasaki lauscht er der Geschichte der originalen „Butterfly“. Er übt mit Elvis Presley „Muss i denn ...“ und sucht unter 250 Damen die echte Lili Marleen. Ein „echter Grieser“ mit Reisen zu bekannten und unbekanntenen Musikschauplätzen. Ein großes Lesevergnügen. /

DIE SCHÖNE MIRA



Rudolf Fleischmann: Sagenwelt des Schneeberglandes

EUR 19,90 · ISBN 978-3-99024-677-1

Kral Verlag

www.kral-verlag.at

Das Schneebergland mit seinen vielfältigen Landschaften, geheimnisvollen Orten und dem besonderen Menschenschlag beherbergt zahlreiche Sagen. Der im „Arbeitskreis Schneebergland Kultur“ tätige Pernitzer Literat Rudolf Fleischmann hat in den 18 Schneeberglandgemeinden 125 Sagen gesammelt. In der Region ist er dafür bekannt, dass er die Sagen vorträgt, wie die der schönen Mira an den Myrafällen. Nun ist daraus eine Sagensammlung in Buchform geworden. /

ERZÄHLER TRIFFT PHILOSOPH



Michael Köhlmeier, Konrad Paul Liessmann: Wer hat dir gesagt, dass du nackt bist, Adam?

Mythologisch-philosophische Verführungen

EUR 20,60 · ISBN 978-3-446-25288-2

Carl Hanser Verlag

www.hanser.de

Literatur tritt in Dialog mit Philosophie. Wer bin ich? Was bedeutet Freiheit? Was ist Schönheit? Michael Köhlmeier ist ein großer Erzähler und Konrad Paul Liessmann ein brillanter

Philosoph, der sehr anschaulich erklären kann. Michael Köhlmeier erzählt eine Geschichte, inspiriert von antiken Mythen oder Volksmärchen – anschließend zeigt Konrad Paul Liessmann in seiner Interpretation, was er daraus über die Spielregeln und Möglichkeiten unserer Welt herausliest. Von Adam und Evas Neugier und ihrer Vertreibung aus dem Paradies über die Rache der Götter, die zu Tantalos' Qualen führte, von Siegfrieds Meisterschaft in der Nibelungensage bis zur Lust des heiligen Ägidius – in jeder Geschichte steckt ein Schlüsselbegriff, der philosophisch gedeutet wird. Es entwickelt sich ein grandioser und äußerst lesenswerter Dialog, der zum Nachdenken anregt. (JoSt) /

INS AMERIKA



Theodora Bauer: Chikago

EUR 22,00 · ISBN 978-3-7117-2052-8

Picus Verlag

www.picus.at

Im Stil des neuen Heimatromans geschrieben – leise, aber unbarmherzig – beschreibt die Autorin den Lebensweg dreier burgenländischer Auswanderer in den 1920er-Jahren „ins Amerika“. Zwei Schwestern und Feri haben schon von Beginn an keine guten Karten, als sie in Chikago ankommen. Die schwangere Katica wird dasselbe Schicksal ereilen wie ihre Mutter, Feri gerät auf die schiefe Bahn und einzig die ältere Schwester Ana geht stumm und stetig ihren Weg. „In der Schule wurde nie über die Auswanderungswelle gesprochen“, sagt Theodora Bauer im Interview in der Tageszeitung „Die Presse“ (25. 8. 2017). „Es ist total in Vergessenheit geraten.“ Ja, in der Literatur, da habe es manche verstreute Onkel oder Tanten in Amerika gegeben. Aber zum Thema insgesamt habe sie bei der Recherche kaum etwas gefunden. „Ich musste überall Happen zusammensuchen.“ Immerhin, mit dem Burgenländischen Auswanderungs-

museum in Güssing gab es einen Ort, an dem sie einhaken konnte. Doch für zusätzliche Informationen musste sie weiter hinaus. Ins Auswanderermuseum BallinStadt nach Hamburg zum Beispiel. Und auch in Chicago – diesmal mit „c“ – hat sie recherchiert. Ein Buch mit großer Sogwirkung. /

PRACHTBAND NIEDERÖSTERREICH



Land Niederösterreich (Hg.):

Niederösterreich – Eine Spurensuche

EUR 49,90 · ISBN 978-3-85033-827-1

Brandstätter Verlag

www.brandstaetterverlag.com

Die Vielfalt Niederösterreichs auf über 600 Seiten. Niederösterreich ist das größte Bundesland Österreichs und gilt darüber hinaus auch als das facettenreichste. Dies betrifft seine Landschaften ebenso wie seine Geschichte. Versierte Autorinnen und Autoren nehmen uns mit auf ihre Spurensuche. In ihrem Zusammenwirken entstand ein Kompendium durch Niederösterreich, dem das Adjektiv „groß“ in jeder Hinsicht gebührt: Opulent bebildert und ebenso spannend wie umfassend und informativ beschrieben, entfaltet sich vor den Lesern nicht weniger als das ganze Land in all seiner enormen Vielfalt. /

BUCHHANDLUNG DER REGIONEN

3504 Krems-Stein, Donaulände 56
Tel. 02732 85015 13

Di–Fr 13.00–18.00 Uhr
an Konzerttagen bis 21.00 Uhr geöffnet.

TAKTGEFÜHL

Die EVN wünscht gute Unterhaltung im Konzert.

Egal ob die Muse den Künstler, den Sänger, den Schauspieler oder den Dirigenten küsst: Die EVN ist mit dabei, wenn uraufgeführt, präsentiert und angestimmt wird. Denn wir ermöglichen zahlreiche Kunst- und Kulturveranstaltungen in ganz Niederösterreich.

EVN

Energie vernünftiger nutzen.

NÖ Trachtenball Grafenegg

ALLES WALZER

Ganz nach dem Motto „Sehen und gesehen werden“: Die Ballsaison hat begonnen. Highlight ist dabei der siebente Niederösterreichische Trachtenball in Grafenegg.



Auch das erwartet Sie heuer wieder am Niederösterreichischen Trachtenball – ein voller Tanzsaal.

Kunst und Kultur prägen Österreich. Nur selten schafft es eine Nation, so viele wunderbare Traditionen zu hegen und zu pflegen, und die Wiener Balltradition gehört dazu.

Im deutschen Sprachraum wurde das Tanzfest zunächst als „Dantz“ bezeichnet. Erst im 18. Jahrhundert konnte sich das Wort „Ball“ in der Öffentlichkeit durchsetzen. Histo-

risch fand ein Ball in einem Ballsaal statt, jedoch besaßen herrschaftliche Häuser oftmals auch ein eigenes Tanzhaus. Für die gehobene Gesellschaft waren die Bälle früher ein essenzielles Element des Heiratsmarktes, denn die jungen Damen ließen sich erstmals als Debütantin und somit als erwachsene und heiratsfähige Person präsentieren.

Ballhauptstadt Wien

Mit mehr als 450 Bällen im Jahr gilt Wien als absolute Ballhauptstadt. Pünktlich mit dem Fasching beginnt am 11. November für alle Tanzfreudigen die schönste Zeit des Jahres. Aber nicht nur in Wien finden sehenswerte Bälle statt. Nicht ganz eine Autostunde von der Bundeshauptstadt entfernt liegt Grafenegg. Bereits zum siebenten Mal findet dort



Zu Beginn des Trachtenballs in Grafenegg findet, so wie jedes Jahr, der „Auf Tanz der Bezirke“ statt.

unter dem Motto „Pracht in Tracht“ der traditionelle Niederösterreichische Trachtenball statt. Das Auditorium und die Reitschule Grafenegg öffnen am 26. Jänner 2018 wieder ihre Tore. Die Ballbesucherinnen und -besucher werden mit hervorragender Musik durch den Abend geführt. Franz Posch und seine Innbrüggler bringen vom ersten Takt an Schwung auf das Parkett, es folgen die Weinviertler Kirtagsmusik und das Tanzorchester der Militärmusik Niederösterreich; sie sorgen so wie auch der Radio Niederösterreich-Dancefloor für gute Unterhaltung.

„Das Ballwesen kommt prinzipiell vom Adel und wurde vom Bürgertum in die verschiedenen Professionen übernommen“, so Volkstanzexpertin Else Schmidt im Gespräch. „So kommt es, dass es vom Ball der Alt-Schotten bis zum Zuckerbäckerball für viele Berufsstände und Vereinigungen eigene Bälle gibt. Die Polonaise, die für die Eröffnung auf vielen Bällen getanzt wird, stammt aus dem 19. Jahrhundert, und das wiederum mischt sich gerne mit Tanzspielen. Es kann entweder ganz feierlich und repräsentativ getanzt werden oder als Tanzspiel“, erklärt Schmidt.

„Wenn ich auf einen Ball gehe, dann ist das ein besonderes Erlebnis, worauf ich mich auch einstimmen muss“, so Franz Huber, Tanzmeister aus St. Valentin. Mit 16 Jahren eröffnete er seinen ersten Ball. In vielen Tanzschulen wird neben diversen Standardtänzen auch eine Polonaise gelehrt. Einer der wichtigsten und bekanntesten Eröffnungstänze ist die Fächerpolonaise. Die Fächerpolonaise findet man bei den traditionellen Eröffnungstänzen genauso wie im Volkstanz. 1974 studierte Franz Huber mit seiner Frau Karoline den ersten Ball ein. 1975 war auch der Beginn der Volkstanzgruppe St. Valentin, wo mit 16 Tanzpaaren der Bauernball, aber auch der Jugendball eröffnet wurde. Von da an ging es steil bergauf. Huber machte sich in der Volkstanzszene einen Namen. Es folgten unzählige Eröffnungstänze und Mitternachtseinlagen – wo wir gleich anschließen werden.

Johann Strauß und seine Walzer

Die Musik von Johann Strauß prägt die traditionelle Mitternachtseinlage. Auch in diesem Jahr erwartet alle Besucherinnen und Besucher des Niederösterreichischen

Trachtenballs in Grafenegg die Fledermaus-Quadrille.

Gehen wir in der Zeit noch einen Schritt zurück, wo noch die „Tanzkarte“ ein Begriff war. Auf dieser Karte waren beispielsweise fünf Standard- oder Volkstänze aufgelistet, dazu passend suchte man(n) sich die Tanzpartnerin aus und diese war für die ausgeschriebenen Tänze „gebucht“. Weiters gab es noch die sogenannten Ruhephasen, wo nicht getanzt wurde. „Es wurde immer vor und nach den Ruhephasen getanzt, und diese fanden um die Mitternachtszeit statt“, so Else Schmidt.

Grundsätzlich dauert eine Quadrille, die aus sechs verschiedenen Abschnitten besteht, eine gute halbe Stunde. Bei der Fledermaus-Quadrille auf dem Niederösterreichischen Trachtenball in Grafenegg werden drei Abschnitte getanzt.

Mazurka, Walzer, Polka und Rheinländer sind die traditionellen Tänze in Österreich. Durchgesetzt hat sich in den letzten Jahren auch der Boarische. „Die Tanzmusik hat sich im Laufe der Zeit verändert. Herausfordernd war natürlich, dass das Musikensem-



Am Trachtenball sieht man einmal mehr, wie viele verschiedene Trachten – so wie am Bild die Goldhauben aus der Wachau – getragen werden.

ble passende musikalische Stücke zu den Tänzen spielen konnte, wie beispielsweise einen Boarischen“, erklärt Franz Huber im Gespräch.

„Aus einem ganz bestimmten Gebiet wurden unzählige Volkstänze aufgezeichnet und regional festgesetzt, wie der Lunzer Boarische oder der Reidlinger Schottisch. Wenn wir an den alpinen Raum denken, dann dürfen der Steirer und der Landler nicht fehlen“, sagt Schmidt im Interview.

„Die Volkstanzpflege hat sich an diese Balltradition sehr nah angelehnt, hat aber ihre eigenen Volkstänze als Tanzrepertoire in diese Bälle hineinreklamiert und umgesetzt. Egal ob beim Auftanz oder bei der Eröffnungspolonaise, es wird immer auf denselben Figureschatz zugegriffen“, erklärt die Tanzexpertin.

Der Stilmix macht es aus

Die gesellschaftliche Relevanz, so Schmidt, ist sehr hoch, denn die Wiener Balltradition sucht ihresgleichen. Der Niederösterreichische Trachtenball, so die Volkstanzexper-

tin, ist eine gute Mischung. „Der Gedanke, der das eint, ist, dass die Besucher in der großen Tracht auf einem sehr festlichen Ball erscheinen. Es werden sowohl das Auditorium als auch die Reitschule bespielt, genauso wie alle kleinen Nebenräume und Galerien, der Stilmix macht es aus.“

Grafenegg hat ein äußerst sehenswertes Ambiente und einen großen repräsentativen Anspruch, perfekt kombiniert mit guter Stimmung, Kulinarik, Tracht und Tradition. Eine Ballnacht mit Galadinner oder mit Flanierkarte: Für jeden Geschmack ist beim Niederösterreichischen Trachtenball etwas dabei. Und übrigens – eine Ballnacht in Grafenegg ist auch ein ideales Weihnachtsgeschenk. /

Text: Theresia Draxler

Fotos: Helmut Lackinger

INFORMATION

Fr, 26. 1. 2018, 20.30 Uhr
Niederösterreichischer Trachtenball

Schloss Grafenegg
Auditorium und Reitschule
Einlass: 19.30 Uhr

Flanierkarte:

EUR 35,- inkl. Eintritt und Ballspende
(EUR 25,- für Schüler/Studenten und Gruppen ab 10 Personen)

Tel. 02753 5500 und
01 5868383 (Tonkünstler-Kartenbüro)
tickets@grafenegg.com
www.grafenegg.com

Tischkarte:

EUR 95,- (Auditorium)
bzw. EUR 75,- (Reitschule)
inkl. Eintritt, Ballspende, Tischplatz,
Gedeck, Fischvorspeise, Schweinsbraten mit Weingartenknoblauch,
Champagnerkraut, Grammelknödel
und Kürbisravioli

Tel. 02732 85015 26
tischkarten@volkskulturnoe.at
www.volkskulturnoe.at

abenteuer INDUSTRIE

INDUSTRIELLE SCHÄTZE

„Industrielle Schätze“ im Österreichischen Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum. Sieben Museen geben in Wien Einblick in die niederösterreichische Industrie- und Wirtschaftsgeschichte.



Das Ausstellungsujet kombiniert Objekte der teilnehmenden Museen. Bild: www.ebs-pictures.at

„Geschichte lebt durch seine Geschichten“ – mit diesen Worten eröffnete Mag. Prof. Hans Hartweger, der Leiter des Österreichischen Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseums in der Vogelsangasse 36 im fünften Wiener Gemeindebezirk, die Ausstellung in der Galerie der Sammlerinnen und Sammler.

Sieben der fünfzehn Museen der Museums-gemeinschaft „abenteuer INDUSTRIE“ stellen sich bis Ende Februar 2018 in dieser

Galerie vor und bieten Einblicke in ihre Sammlungen. Vor allem Schulen sollen angesprochen und den Schülerinnen und Schülern die Leistungen und Errungenschaften der Vorfahren nähergebracht werden.

All diese Museen erzählen Geschichten voll Erfinder- und Entwicklungsgeist. Erfolg und Scheitern stecken hinter diesen abenteuerlichen Industriegeschichten, die die Basis unserer heutigen Kultur und unseres Wohlstandes bilden.

Keltenmuseum Schwarzenbach

„Ohne die Kenntnisse und Entwicklungen der Kelten, die die Industrialisierung erst ermöglichten, hätten wir heute nicht so eine hohe Kultur erreicht“, so Johann Giefing, Bürgermeister der Marktgemeinde Schwarzenbach, anlässlich der Ausstellungseröffnung. Das Keltenmuseum Schwarzenbach in der Buckligen Welt hat mit dem VIAS – Vienna Institute for Archaeological Science und dem Bundesdenkmalamt Teile einer keltischen Stadt wieder aufgebaut und bietet Einblicke in die Welt der eisenzeitlichen Bevölkerung im 1. und 2. Jahrhundert vor Christus.

Stadtmuseum Bad Vöslau

Dr. Silke Ebster dokumentiert im Stadtmuseum in Bad Vöslau u. a. die dort ansässig gewesene Kammgarnfabrik, in der einst auch ihr Vater gearbeitet hatte. Über 4.000 Arbeiterinnen und Arbeiter waren (zusammen mit dem Werk Möllersdorf) in der Fabrik beschäftigt. Die Kammgarnfabrik war auch bekannt für ihre sozialen Leistungen für ihre Angestellten, so gab es etwa seit den 1940er-Jahren einen Kindergarten. In der Ausstellung ist eine Strickanleitung für einen wollenen Kinderschianzug zu sehen – als Veranschaulichung des Fortschritts in der Wirtschaftswunderzeit.

Krupp Stadt Museum Berndorf

Prächtiges Silberbesteck und Tafelgedecke werden vom Krupp Stadt Museum Berndorf in den Schaukästen ausgestellt. Eine ganze



Berndorfer Metallwarenfabrik. Illustration aus: Wiener Bilder, 20. November 1898

Region lebte von deren Erzeugung. „Auch damals in Berndorf wurde das Soziale großgeschrieben“, erzählt Susanne Schmieder-Haslinger und erläutert die Bedeutung der Besteck- und Tafelindustrie, die von Alexander Schoeller und Hermann Krupp 1843 ins Leben gerufen wurde. „Sie prägten die gesamte Stadtkultur und fügten sie zu einem einzigartigen städtischen Gesamtkunstwerk zusammen.“

eumigMuseum

Ähnliche soziale und industrielle Geschichten erzählt das eumigMuseum in Wiener Neudorf. Es wurde von ehemaligen Mitarbeitern der Firma eumig gegründet und dokumentiert und bewahrt die Firmengeschichte sowie die erzeugten Produkte – Radioapparate, Kameras und Projektionsmaschinen. Die „eumig“ hatte österreichweit bis zu 7.000 Mitarbeiter beschäftigt und großen Einfluss auf die Industrieregion Wiener Neudorf. „Bereits in den 1950er-Jahren wurde die 40-Stunden-Woche eingeführt und die Gleichstellung von Arbeitern und Angestellten 1974“, erzählt Uschi Seemann vom eumigMuseum. Einige Produkte kann man in der Vitrine des Wirtschaftsmuseums betrachten und man kann sich auch über die Nachfolgefirma von eumig informieren.

Stadtmuseum Traiskirchen

Das Stadtmuseum Traiskirchen ist so groß, dass man es öfter besuchen muss. „Wir haben sehr viele unterschiedliche Themen ausgestellt, damit für alle etwas dabei ist“, sagt Mag. Karin Weber-Rektorik, Leiterin des Museums. Für die Ausstellung im Österreichischen Wirtschaftsmuseum hat sie eine kleine Auswahl des Holzbausystems

„Matador“ mitgebracht. Aber das Herzstück im Museum Traiskirchen ist eine originalgetreue „Ladenstraße“, in der man sich u. a. eine alte Bäckerei, ein Hutgeschäft oder eine Apotheke ansehen kann.

Waldbauernmuseum Gutenstein

„Stellen wir uns den Alltag ohne Kunststoffe, Leichtmetalle oder moderne Baustoffe vor“, schlägt Elisabeth Zwintz vom Waldbauernmuseum Gutenstein vor. „Unser Museum lässt die ‚Zeit des Holzes‘ wieder aufleben. Man musste seinen Alltag fast ohne technische Hilfsmittel gestalten, das Holz wurde geschwemmt, es wurde geköhlerlt und es wurden Körbe geflochten. Holz ist und bleibt ein universal verwendbarer Werkstoff und hat die Industrialisierung zuerst vorbereitet und dann mitgemacht. Schauen Sie sich nur die heutigen Fertigteilhäuser aus Holz an!“

Wilhelmsburger Geschirr-Museum

„Jeder kann sich noch an das entzückende Geschirr ‚Daisy‘ der Marke Lilienporzellan erinnern, das mit seinen bunten Farben den Alltag verschönert hat“, sagt Martina Fink vom Verein Wilhelmsburger Geschirrmuseum. „Wir haben sogar eine originale pastellfarbene Küche, passend zum Geschirr, ausgestellt.“ Neben Lilienporzellan werden Infos zur Geschichte des Hauses und zur einstigen Eigentümerfamilie Lichtenstern/Lester präsentiert.

Fachvorträge begleiten die Ausstellung im Wirtschaftsmuseum in Wien und bieten vertiefende Einblicke in die Welt der ausstellenden Museen.

„Jeder Mensch hat ein Talent und die Schule ist dazu da, diese Talente zu beleuchten.“ Diesen Satz von Peter Rosegger ergänzt HR Ing. Mag. Gerhard Pahr, der Vereinsobmann von abenteuer INDUSTRIE: „Durch den Blick in die Vergangenheit und auf die Talente unserer Vorfahren schärft sich unser Blick, und die Jugend von heute ist gefordert, ihre Talente zu finden und zu nützen. Dies soll ihr durch den Einblick in die Vergangenheit erleichtert werden.“

„Und damit wird eine Vision wahr, die wir schon in Zeiten der NÖ Landesausstellung ‚Magie der Industrie‘ in Pottenstein hatten“, fügt Mag. Dr. Andreas Kusternig hinzu, einer der Gründerväter dieses Museumsbundes: „Die Vielfalt der verschlungenen Wege der Industrialisierung an den Orten aufzuzeigen, wo sie begannen, mit allen Höhen und Tiefen.“ /

Text: Uschi Seemann

INFORMATION

Bis Ende Februar 2018
„Industrielle Schätze“

Österreichisches Gesellschafts-
und Wirtschaftsmuseum

1050 Wien, Vogelsangasse 36

www.wirtschaftsmuseum.at

„abenteuer INDUSTRIE“

Verein zur Förderung der Wissens-
vermittlung über Industrie- und
Alltagskulturen in Vergangenheit und
Gegenwart

www.abenteuer-industrie.at

Österreichischer Museumstag

IMPULSE, INPUTS UND IDEEN

Das Selbstverständnis von Museen stand im Zentrum einer international besetzten Tagung „Museum bewegt – Menschen, Werte, Gesellschaften“ in Steyr. Auch niederösterreichische Museen waren vertreten und haben sich ausgetauscht und vernetzt.



Museum Arbeitswelt Steyr. Foto: MAW/Christof Zachl

Der österreichische Museumsbund und ICOM Österreich veranstalteten im Oktober den jährlichen österreichischen Museumstag und versammelten die Museumsfachwelt im „Museum Arbeitswelt“ in Steyr. Mit dem Thema „Museum bewegt – Menschen, Werte, Gesellschaften“ wurden zahlreiche Fragen aufgeworfen und die Rolle der Museen im gesellschaftspolitischen Umfeld diskutiert.

Neue Impulse mit Unterstützung von EU-Förderungen

Innovative Methoden und grenzüberschreitende Kooperationen können oftmals nur außerhalb der gewohnten Abläufe im Zuge von Sonderprojekten organisiert und finan-

ziert werden. EU-Mittel ermöglichen etwa eine Anpassung an barrierefreie Standards und die gezielte Öffnung von Museen für verschiedene Besuchergruppen, wie zahlreiche beispielhafte Projekte zeigen. Im Zuge der Tagung konnte auch das Museumsmanagement Niederösterreich zwei neu bewilligte EU-Projekte vorstellen und von den Erfahrungen rund um das Einreichverfahren im INTERREG-Programm berichten.

Museen im gesellschaftlichen Spannungsfeld

Museen haben sich in den vergangenen Jahren verstärkt zu Orten kritischer Auseinandersetzung mit unterschiedlichsten Themen entwickelt. Besonders bei zeitgeschichtlichen

Schwerpunkten regen sie ihre Besucherinnen und Besucher zur Diskussion an. Sie bemühen sich, bei der Darstellung unserer Geschichte verschiedene Perspektiven einzunehmen. Von den Menschen wird dies als äußerst wertvoll gesehen, und Museen genießen als Bildungs- und Forschungseinrichtungen ein hohes Maß an Glaubwürdigkeit. Dieser Wert von Museen wurde vom Museumsbund Österreich erstmals in „Gedanken über politisch unabhängige Museen“ verschriftlicht. Neben diesen Positionierungen wurde auch auf die wachsende Bedeutung von Museen als soziale Orte der Begegnung und des Austausches hingewiesen. Museen jeglicher Größe sind aufgefordert, dies als Chance zu sehen, Potenziale in ihrer Region zu erkennen und mutig aufzugreifen.



Regel Austausch bei Workshops über neue Formate der Kulturvermittlung. Foto: MAW / Judith Vogt



Ulrike Vitovec, Geschäftsführerin Museumsmanagement Niederösterreich (rechts im Bild), gratuliert Veronika Plöckinger-Walenta, Museumsdorf Niedersulz, und Gottfried Gusenbauer, Karikaturmuseum Krems, zur Auszeichnung mit dem Österreichischen Museumsgütesiegel.
Foto: MAW / Judith Vogt

Feedback

Inwieweit spiegeln sich diese Themen in niederösterreichischen Museen wider? Welche Impulse können in der heimischen Museumslandschaft aufgenommen werden? Einige Vertreterinnen und Vertreter niederösterreichischer Museen waren in Steyr mit dabei und teilten mit uns ihre Eindrücke vom Museumstag.

Mag. Eveline Klein, Stadtmuseum Wiener Neustadt: „Gerade für das Stadtmuseum Wiener Neustadt stellt sich derzeit die Frage der Positionierung und der Einbindung von Besuchern. Der Umbau des Hauses eröffnet die Möglichkeit, das Museum als einen Ort des öffentlichen Diskurses vor allem im Alltag der Stadtbewohner zu implementieren. Die interessanten Ansätze des Museumstages, die Stadt in das Museum zu bringen, vor allem aber das Museum in der Stadt und damit im öffentlichen Bewusstsein zu verankern, sind wertvolle Impulse für das Konzept der Nutzung des Hauses und seiner Umgebung nach der NÖ Landesausstellung 2019.“

Mag. Klaus Nedelko, Museum Traismauer: „Dass der Wert der Kulturarbeit besonders herausgestrichen und das Berufsbild der Kulturvermittlung schließlich bei der ICOM Pre-Conference definiert und als solches beschlossen wurde, halte ich für einen Meilenstein! Zusätzlich gab es durch Workshops die Möglichkeit zur Vertiefung persönlicher

Kontakte, die im Laufe der Zeit gemacht werden konnten. Abgerundet wurden diese sehr bunten, abwechslungsreichen Tage durch tolle Vorträge, die Einblicke ermöglichten, was erreicht werden kann, wenn man als Gemeinschaft an einem Ziel festhält und es gemeinsam umsetzt.“

Dr. Ulrike Scholda, Städtische Sammlungen Baden: „Das abwechslungsreiche Programm der Tagung brachte zahlreiche Inputs, Impulse und Ideen. Vor allem die Präsentationen einzelner Projekte und Museen waren sehr anregend und boten Anstöße für konkrete Umsetzungsmöglichkeiten. Wertvoll war dabei auch der Austausch mit den Kolleginnen und Kollegen: Wieder einmal bestätigte sich, dass Kommunikation ein ganz zentrales Thema im Museum ist, sowohl intern als auch extern.“

Qualitätsauszeichnung

Das österreichische Museumsgütesiegel wird auf jeweils fünf Jahre vom Museumsbund Österreich und ICOM Österreich nach fachlichen Kriterien vergeben. Die damit ausgezeichneten Museen übernehmen unabhängig ihrer Größe eine besondere Verantwortung in der Bewahrung und Vermittlung unseres Kulturerbes. Als niederösterreichische Einrichtungen erhielten in diesem Jahr das Karikaturmuseum Krems neu das Museumsgütesiegel und das Museumsdorf Niedersulz die Verlängerung. Insgesamt sind aktuell

33 Museen in Niederösterreich mit dem Gütesiegel ausgezeichnet, davon werden neun ausschließlich ehrenamtlich betreut.

Dr. Veronika Plöckinger-Walenta, Museumsdorf Niedersulz: „Das Museumsdorf Niedersulz hat 2012 erstmals das Gütesiegel erhalten, heuer wurde das Ansuchen um Verlängerung erforderlich. Dieses Ansuchen ist eine hervorragende Gelegenheit, innezuhalten im täglichen Arbeitsvolumen und selbstreflexive Nachschau zu halten: Erfüllt das Museumsdorf nach wie vor die Kriterien und was wurde in den vergangenen fünf Jahren an Ausstellungen, Vermittlung, Depotarbeit etc. gemacht? Da die erste Frage mit einem eindeutigen ‚Ja‘ und die zweite mit einem umfangreichen Arbeitsbericht beantwortet werden konnten, erhielt das Museumsdorf Niedersulz erfreulicherweise für weitere fünf Jahre das Österreichische Museumsgütesiegel.“ /

Text: Christa Zahlbruckner

INFORMATION

ICOM Österreich
www.icom-oesterreich.at
 Museumsbund Österreich
www.museumsbund.at
 Museumsgütesiegel
www.museumsguetesiegel.at

Stallweihnacht

WENN DIE RUHE KOMMT ...

Wie die Tiere am Lebenden Bauernhof im Museumsdorf die Winterzeit verbringen.



Lebender Bauernhof im winterlichen Museumsdorf.



Putzig sind die Esel im Winterkleid.



Eislaufen am Mühlteich im Museumsdorf.



Der „Chef“ – Ziegenbock Bruno.

Wieder ist eine Saison zu Ende gegangen. Der Besucherstrom verebbt. Es beginnt eine Phase der Ruhe. An den Nachmittagen wird es früh dunkel, eiskalter Wind weht über die Weinviertler Wellenlandschaft. Die besucherlose Zeit ist auch immer eine Zeit der Einkehr zu sich selbst – nicht nur bei den Menschen, auch bei den Bewohnern am Lebenden Bauernhof im Museumsdorf.

Das Team am Bauernhof trifft die ersten Vorbereitungen für die Winterquartiere der knapp 35 Tiere. Die beiden Zwergschweine Pondeli und Patek kommen in ihren eigenen Winterstall, neben dem Hühnergehege, der mit Wärmelampen ausgestattet ist. Tagsüber sind die Zwergschweine im Freien und abends kommen sie wieder zurück in den Stall. Bei den zwei großen Hausschweinen, Rosa und Mitzi, sowie den insgesamt sieben Ziegen und zwei Eseln werden die Unterstände winterfest abgedichtet, um die oft eisige Zugluft einzudämmen und um den Schnee abzuhalten. Da den Schweinen Winterborsten wachsen und auch Esel und Ziegen Winterhaare bekommen, werden die winterfesten Unterstände für diese Tiere als Freilaufställe geführt. Die Gehege werden während der Wintermonate ebenfalls um-

gestellt. Unter anderem werden Teile des Bauernhofareals so abgesteckt, dass die Esel nicht nur auf der Koppel stehen, sondern auch zeitweise und unter Beobachtung zwischen Ziegen und Schweinen frei hin und her laufen bzw. sich auf der Wiese aufhalten können.

Ansprache und Zuspruch

Und trotzdem: Schon nach einiger Zeit hat man das Gefühl, dass den Tieren der Mensch fehlt. Wenn die Ansprache und der Zuspruch durch die rund 55.000 Besucher während der Saison wegfallen, müssen die Tierpfleger ihren Schützlingen mehr Ansprache zuteil werden lassen. „Die Besucher sind natürlich auch Beschäftigung für unsere Tiere“, meint Manuela Pfeiffer, Leiterin des vierköpfigen Tierpfleger-Teams am Bauernhof. Genau da liegt für die Tierpfleger in der besucherlosen Winterzeit auch eine der Herausforderungen. Aber wie „beschäftigt“ man die Bauernhoftiere in der Schließzeit? Grundsätzlich bleiben die Pflegerinnen während der Wintermonate länger in den Gehegen, setzen sich zu den Tieren, spielen mit ihnen aktiv, um das „Besuchervakuum“ aufzufüllen. Oder man vertreibt die Zeit mit inten-

siverer und spielerischer Futterbeschäftigung, indem das Futter auf verschiedene Plätze gelegt wird und die Tiere länger brauchen, um es zu finden. Es wird mit Heunetzen gearbeitet oder mit diversen Spielen, indem Heu und Leckerlis versteckt werden. In den Gehegen werden Klettermöglichkeiten aufgebaut, mit denen zusätzlich die Geschicklichkeit trainiert werden kann. Im Ziegengehege befindet sich seit letztem Jahr eine hölzerne, ausrangierte Kabeltrommel, die sich optimal für das Kletterbedürfnis der Ziegen eignet und für Abwechslung in der Beschäftigung der Tiere sorgt. Und oft geht man mit den Tieren einfach durch das winterliche Museumsdorf spazieren. Vor allem die beiden Esel, Gusti und Pepino, sollen ihre Leinenführigkeit nicht verlieren, denn auch während der Saison spaziert man mit den Eseln „an der Leine“ durch das historische Dorf, was bei den Besuchern immer gern gesehen ist.

Zauber der Feiertage

„Die Zeit rund um Weihnachten und Neujahr ist hier am Lebenden Bauernhof noch eine sehr ursprüngliche, stille Zeit“, meint Manuela Pfeiffer. Zur Weihnachtszeit ist



Hell gleißender Wintertag in Niedersulz.



Das Zwergschwein Patek freut sich über die Schneeluft.

jeder Tag am Bauernhof wie eine schöne Geschichte. Die Stimmung ist eine ganz besondere. Weihnachten bekommt dadurch einen anderen Zauber, eine andere Wertigkeit. Wenn man in der stressigen Vorweihnachtszeit auf den Bauernhof des Museumsdorfs kommt, ist es immer wie eine Art Auszeit. Man findet hier Ruhe und tankt Kraft. Und nach Stunden der Kälte draußen ist man wieder froh, ins Warme zu kommen.

Gerade der 24. Dezember verbreitet eine ganz eigene, idyllische Stimmung. Dienst am Heiligen Abend zu haben, untertags noch bei den Tieren zu sein, ist wie ein kurzer Ausstieg aus dem Weihnachtstrubel und -stress. Es wirkt entschleunigend, wenn man die friedvolle Ruhe im Stall genießen und sich auf den Weihnachtsabend einstellen kann. Der Weihnachtstag selbst ist ein bisschen spezieller als die anderen Weihnachtsfeiertage, und auch die Tiere scheinen das Besondere dieses Tages zu spüren. Es herrscht eine fast fromme Atmosphäre. Auch die Fütterung selbst ist vom Gefühl her anders. Man bleibt eher noch etwas länger im Stall und hört den Tieren beim Fressen zu. Ja, und vielleicht spricht man auch das eine oder andere Wort mit ihnen. Unterhält sich. Eine Extraportion Kukuruz, Karotten, Äpfel oder Leckerlis kommt in die

Futterkrippen. Und wenn man später zur Familie nachhause fährt, wünscht man den Bauernhoftieren natürlich eine „Frohe Weihnacht“!

Eine lustige, interne Tradition des Bauernhofteams ist es, in Anlehnung an die schwedische Tradition des Wegräumens der Christbäume am St.-Knuts-Tag, dem 13. Jänner, dass nach den Weihnachtsfeiertagen die Tiere in den Genuss der Christbäume des Bauernhofteams kommen. Die Ziegen lieben die Rinde und Nadeln zum Knabbern und die Schweine haben die größte Freude, wenn sie mit den Christbäumen im Gehege spielen können.

Neubeginn

Mit Beginn des neuen Jahres bis hin zum Saisonstart Mitte April erwacht auch das Leben am Bauernhof langsam, aber beständig wieder. Da gibt es den großen Gesundheitscheck durch die Tierärztin, das „große Service“ sozusagen, wie etwa das Entwurmen der Tiere, falls notwendig.

Schön und aufregend zugleich ist es für das Bauernhofteam auch immer, wenn im März Jungtiere zur Welt kommen, und auch der Frühjahrsputz findet in dieser Zeit am Bau-

ernhof statt. Es wird evaluiert, was über den Winter in den Gehegen morsch geworden ist bzw. ob Klettersteige und Zäune baulich erneuert werden sollen.

Zu Saisonbeginn ist es aber dann auch so, dass man deutlich merkt, wie sich die Bauernhoftiere zunehmend darauf freuen, wenn die Besucher wieder mehr Abwechslung mit sich bringen. Langeweile kommt selten auf. Ein optimaler Jahreszyklus also. /

Text: Freya Martin

Fotos: Museumsdorf Niedersulz

MUSEUMSDORF NIEDERSULZ

Öffnungszeiten 2018:
15. 4. – 1. 11. 2018,
täglich 9.30–18.00 Uhr

Auch während der Schließzeit ist das Büro im Museumsdorf Niedersulz von Montag bis Freitag, jeweils von 9.00 bis 12.00 Uhr, geöffnet!

Tel. 02534 333

info@museumsdorf.at

www.museumdorf.at

Zwischen Himmel und Erde

INTERESSE ZEIGEN

Ein waches, zuhörendes und wirklich interessiertes Publikum bildet den besten Resonanzkörper für Konzerte. Musik hat ihre Wirkung, die wir nicht unterschätzen dürfen.



Jetzt ist sie wieder da, die Zeit der Krippenausstellungen und Adventkonzerte! Schon des Öfteren konnte ich den Unterschied bemerken, ob jemand bei einer Ausstellungseröffnung oder einem Konzert Interesse zeigt oder ob er daran interessiert ist. Wie oft müssen wir ja an solchen Veranstaltungen teilnehmen, weil wir dazu verpflichtet sind, ohne wirklich in vollem Umfang daran ein Interesse zu haben. Es gehört einfach manchmal zum guten Ton oder zur Anerkennung der Künstler, wenn wir ihnen zuliebe etwa ein Konzert besuchen.

Ein etwas pessimistischer Kalenderspruch hat das so ausgedrückt: Die Mehrzahl der Menschen, die ein Konzert besuchen, tun es nicht der guten Töne wegen, sondern wegen des guten Tons. Aber egal aus welchen Motiven immer, die Künstler freuen sich über zahlreiche Zuhörer. Den Unterschied zwischen Interessiertsein und Nur-Interesse-Zeigen erkennt man bisweilen daran, wenn beispielsweise die musikalische Grundbildung fehlt. Was meine ich damit? Es ist frustrierend, wenn plötzlich zwischen den einzelnen Sätzen einer Symphonie geklatscht wird. Solche „Geräusche“ unterbrechen den Spannungsbogen und zerstören die Stille, die als Nachklingen und Aufbauen einer neuen Konzentration notwendig ist. Speziell bei einem Kirchenkonzert mit religiösen Liedern und Darbietungen ist ein Zwischenapplaus, auch wenn er aus spontaner Begeisterung plötzlich ausbricht, höchst störend und fehl am Platz. Man bedenke doch, dass viele Lieder als Gebet zur Ehre Gottes komponiert worden sind – und nicht zur Verherrlichung des eigenen Auftritts. Wer singt, betet doppelt. Bestimmt sind all die mit eingeschlossen, die der Musik mit offenem Herzen lauschen. Ein waches, zuhörendes und wirklich interessiertes Publikum bildet den besten Resonanzkörper für solche Darbietungen. Musik hat ihre Wirkung, die wir nicht unterschätzen dürfen. /

Abt Matthäus Nimmervoll

Sendungen des ORF

RADIO & TV

RADIO NIEDERÖSTERREICH

Sa 23.12., 20.00 Uhr: Niederösterreichisches Adventsingen
beim Grafenegger Advent

aufbOHRchen, Di, 20.00–21.00 Uhr

5. 12.: Edgar Niemeczek: Singen und Musizieren im Advent

12. 12.: Dorli Draxler: Volkskultur aus Niederösterreich

2. 1.: Norbert Hauer: Viel Glück und viel Segen!

9. 1.: Dorli Draxler: Volkskultur aus Niederösterreich

16. 1.: Edgar Niemeczek: Altes Handwerk mit neuem Leben

30. 1.: Edgar Niemeczek: Neues aus der Volksmusik

„vieltimmig“ – Die Chorszene Niederösterreich,

Do, 20.00–20.30 Uhr: 14. 12., 28. 12., 11. 1., 25. 1.

präsentiert von Gottfried Zawichowski und Heinz Ferlesch

Kremser Kamingespräch

Mi, 20. 12., 17. 1., 21.00–22.00 Uhr: Kultur-Zitate

G'sungen und g'spielt

Mi und jeden zweiten Do, 20.00–20.30 Uhr (außer 20./21. 12.)

präsentiert von Edgar Niemeczek

Musikanten spielt's auf, Fr, 20.00–21.00 Uhr

Für Freunde der Blasmusik, Mi, Do 20.30–21.00 Uhr

(außer 20./21. 12.)

Frühshoppen, So, 11.00–12.00 Uhr

–

ORF 2

Wetter-Panorama, Sa, So, 7.00–9.00 Uhr

–

ORF III

Unser Österreich bringt hochwertige ORF-Produktionen zu den Themen Regionalkultur, Bräuche und Volksmusik wie Land der Berge, Erlebnis Österreich, Klingendes Österreich und Sendungen aus den Landesstudios.

Mi 20. 12., 20.15 Uhr

Niederösterreichisches Adventsingen in Grafenegg

Weitere Termine im Internet unter tv.orf.at/program/orf3

–

3 SAT

Alpenpanorama, täglich 7.30–9.00 Uhr

–



Programmänderungen vorbehalten. Detailprogramme auf www.orf.at

Kultur.Region

NACHSCHAU

EHRENAMT BRAUCHT BILDUNG UND BILDUNG BRAUCHT EHRENAMT

55 Aussteller und ein Besucheransturm am 12. November bei der 1. NÖ Freiwilligenmesse im Landhaus St. Pölten, veranstaltet vom BhW Niederösterreich: Für die Besucher gab es das gesamte Spektrum an Organisationen, die in Niederösterreich aktiv sind. Die Einsatzkräfte von Freiwilliger Feuerwehr und Rettung genauso wie Einrichtungen im Sozialbereich, Kinder-, Sport-, Seniorenverbände, Natur- und Umweltschutzorganisationen, bis hin zu Kultur und Bildung. Weitere Informationen und alle Fotos finden Sie auf www.bhw-n.eu

Fotos: Philipp Monibart



Das Motto der Messe „Ehrenamt braucht Bildung – Bildung braucht Ehrenamt“ getragen von Martin Lammerhuber (Kultur.Region.Niederösterreich), Michael Landau (Direktor Caritas Österreich), Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner, Hannes Ziselsberger (Direktor Caritas St. Pölten), Josef Schmoll (Österreichisches Rotes Kreuz, Landesverband Niederösterreich).



Bezirkssprecher der Kultur.Region.Niederösterreich bei der Freiwilligenmesse. LR Stephan Pernkopf, Edgar Niemecek (GF Kultur.Region.Niederösterreich), Martin Weber, LH-Stv. Karin Renner, Alfred Kellner, Waltraud Glänzel, Karl Gastecker, Lieselotte Wolf, Erich Pichl, LH Johanna Mikl-Leitner, LR Barbara Schwarz, Martin Peter, Martin Lammerhuber (GF Kultur.Region.Niederösterreich).



Die Kultur.Region.Niederösterreich war nicht nur mit Veranstalter BhW vertreten, sondern auch mit dem Museumsmanagement, der Volkskultur und dem Weinviertler Museumsdorf Niedersulz. Im Bild: Christina Strasser und Johanna Stangl (Volkskultur Niederösterreich), LR Barbara Schwarz, Edgar Niemecek (GF Kultur.Region.Niederösterreich), Edeltraud Hruschka und Peter Huber (Museumsdorf Niedersulz).



Intensive Gespräche, reger Austausch und Informationen bestimmten die Freiwilligenmesse ...



... Doris Buchmann (Museumsmanagement Niederösterreich) und Josef Schick (GF Kulturvernetzung Niederösterreich).

NIEDERÖSTERREICHISCHE KULTURPREISE



Im Rahmen einer Gala am 3. November überreichte Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner die Kulturpreise des Landes Niederösterreich. „Hiermit leisten die Preisträger einen wichtigen Beitrag zur Positionierung Niederösterreichs als offenes, modernes und vielfältiges Kulturland“, erklärte die Landeshauptfrau. Im Bild: Kulturpreisträger der Sparte Volkskultur und Kulturinitiativen – Jazzclub Drosendorf, Ensemble Alma und Kulturbühnenwirtin Edda Mayer-Welley – mit Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner (4. v. l.) und den Sponsoren Alexandra Lindlbauer (Novomatic, 3. v. l.) und Erwin Hameseder (Raiffeisen-Holding NÖ-Wien, 6. v. l.).

Foto: Erich Marschik

LANGE NACHT DER VOLKSMUSIK



Jedes Jahr verlost die Volkskultur Niederösterreich Karten für die „Lange Nacht der Volksmusik“ bei Radio NÖ am 20. Oktober. Es kam ein Waschkorb voller Briefe – in diesem Fall war es der elektronische Waschkorb: „Ich möchte meiner Freundin zum bevorstehenden 50. Geburtstag einen wunderschönen Abend schenken. Vielleicht habe ich das Glück“, schrieb Monika Filmair aus Hollenstein. Sie hatte Glück und konnte einen Abend mit feiner Volksmusik genießen. Im Bild: Franz Ehrenleitner (Winzer Krems), Michael Battisti (ORF NÖ Marketing-Chef), Edgar Niemeczek (GF Kultur.Region.Niederösterreich), Dorli Draxler (GF Volkskultur Niederösterreich), Moderatorin Birgit Perl, aufbOHRchen-Moderatoren Norbert Hauer und Hans Schagerl, Max Kaltenböck (Aufsichtsrat Kultur.Region.Niederösterreich GmbH).

MARTINILOBEN



Karitatives Martiniloben im Brandhof in Radlbrunn mit den neun Winzern von weingueter.weinviertel.at zugunsten von „Hilfe im eigenen Land“. Im Bild: Militärkommandant Brigadier Martin Jawurek, Dorli Draxler (GF Volkskultur Niederösterreich), Dechant P. Edmund Tanzer, Beatrix und Kurt Hummel von weingueter.weinviertel.at, die den Wein „Lebensfreude“ zur Verfügung stellten, Sissi Pröll (Präsidentin „Hilfe im eigenen Land“), Landeshauptmann a.D. und Aufsichtsratsvorsitzender der Kultur.Region.Niederösterreich Dr. Erwin Pröll und LAbg. Richard Hogl.

SYMPOSIUM INKLUSIVES DESIGN



Großes Interesse für eine Initiative der NÖ Landesausstellung „Alles was Recht ist“ in Kooperation mit dem BhW Niederösterreich und dem Museumsmanagement Niederösterreich. Museen müssen sich neuer Herausforderung stellen. „Barrierefreiheit beginnt im Kopf und darum wollen wir mit der bewussten barrierefreien Gestaltung der Landesausstellung positive Anregungen liefern“, so Landesausstellungs-Geschäftsführer Guido Wirth. Ulrike Vitovec vom Museumsmanagement Niederösterreich: „Von der Landesausstellung können auch kleine Museen lernen und es geht nicht immer nur ums Geld, sondern es fängt schon bei den Texten an, die in leicht verständlicher Sprache vorhanden sein sollen.“ Das BhW Niederösterreich möchte diese Erfahrungen auch für einen neuen Lehrgang „Ehrenamt im Bereich Kultur und Bildung“ miteinbringen. Foto: z. V. g.

VOLKSTANZFEST KLOSTERNEUBURG



Am 11. November fand das beliebte Volkstanzfest zum fünfzigsten Mal statt. Es startete mit einem Auftanz und die Tanzgruppe „The World Famous Hammersmith Morris Men“ aus London gestaltete traditionelle englische Tänze. Im Bild: Dorli Draxler (GF Volkskultur Niederösterreich), Andrea und Stefan Schmuckenschlager, Gemeinderätin Verena Pöschl, LAbg. Christoph Kaufmann und BH Andreas Riemer mit Gattin beim 50. Leopoldtanz der Volkstanzgruppe Klosterneuburg.

Foto: NÖN/Hornstein

LEOPOLDISINGEN IN HEILIGENKREUZ-GUTENBRUNN



Knapp 600 Besucher waren vom Leopoldisingen begeistert. Erstmals ging dieses Konzert in der größten Maulbertsch-Kirche Österreichs über die Bühne – mit Beiträgen niederösterreichischer Bäuerinnensinggruppen sowie einem Projektchor unter der Leitung von Edgar Wolf. „In Niederösterreich sind tausende geistliche Volkslieder gesammelt, archiviert und publiziert. Wir sehen es als unsere Aufgabe, diese wieder zum Klingen zu bringen“, so Dorli Draxler. Im Bild: Gebietsbäuerin Barbara Kaiblinger, Pfarrer Johannes Schörgmayer, Bezirksbäuerin Maria Brandl, Dorli Draxler (GF Volkskultur Niederösterreich), Chorleiter Edgar Wolf, Landesbäuerin Irene Neumann-Hartberger und Landwirtschaftskammerpräsident Hermann Schultes.

Foto: Volkskultur Niederösterreich/Margarete Jarmer

GET-TOGETHER DER MUSEUMSLEUTE



Austausch und Vernetzung bei den jährlichen regionalen Treffen des Museumsmanagement Niederösterreich: Interessierte lernen ein Museum ihrer Region kennen und besprechen regionalgeschichtliche Projekte. Am 4. November fand das Weinviertler Museumstreffen in Herrbaumgarten und im Industrieviertel am 6. und 18. November in Neunkirchen und Ebreichsdorf statt. In Neunkirchen: StR Barbara Kunesch, Benedikt Wallner, Vanessa Staudenbirz, Hannes Schiel (Städtisches Museum Neunkirchen), Ulrike Vitovec (GF Museumsmanagement Niederösterreich), Claudia Cunia (Verein Museen und Sammlungen Niederösterreich), Martin Fasan (Vizebürgermeister Neunkirchen). Foto: MM NÖ

KULTURFREUNDLICHSTE GEMEINDEN NIEDERÖSTERREICHS



Im Auftrag des Landes Niederösterreich und auf Initiative der Kultur.Region.Niederösterreich führte die Donau-Universität Krems eine Studie über die Bedeutung regionaler Kulturarbeit durch. Am 21. November wurden die Sieger der Wahl zur kulturfreundlichsten Gemeinden in den Bezirken bekanntgegeben. Die Auszeichnung der Preisträger erfolgt am 12. Jänner 2018. Die Gewinner lesen Sie auf www.kulturregionnoe.at

Im Bild: Martin Lammerhuber und Edgar Niemeczek (GF Kultur.Region.Niederösterreich), Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner, Dorothea Draxler (GF Kultur.Region.Niederösterreich) und Studienautor Roland Bässler (Donau-Universität Krems).

Foto: Kultur.Region/Philipp Monihart

AKTION CHRISTKIND



„Wie ich mich auf das Christkind vorbereite“ und welche Bräuche und Traditionen zu Hause gelebt werden – das können Kinder zeichnen oder beschreiben. Die Aktion wird von Volkskultur Niederösterreich, Land Niederösterreich, NÖN, ORF NÖ und SPAR getragen. Es winken tolle Preise.
www.mein-christkind.at

Im Bild: Edgar Niemeczek (GF Kultur.Region.Niederösterreich), LR Barbara Schwarz, Norbert Gollinger (Landesdirektor ORF NÖ), Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner, Karl Ettlinger (Chefredakteur NÖN) und Alois Huber (GF Spar) mit Luise und Lorenz.

ERFOLGREICHE SAISON IM MUSEUMSDORF



Über den Abschluss einer erfolgreichen Saison freuten sich Veronika Plöckinger-Walenta (wissenschaftliche Leiterin Museumsdorf Niedersulz), NRBg. Angela Baumgartner, Bürgermeisterin der Gemeinde Sulz und Edgar Niemeczek (GF Kultur.Region. Niederösterreich) beim Federn schließ'n am Nationalfeiertag im Museumsdorf Niedersulz. 51.474 Besucher zählte das größte Freilichtmuseum Niederösterreichs von Mitte April bis Anfang November und somit konnte auch 2017 wieder die 50.000er-Grenze übersprungen werden. Foto: Edith Mauritsch/NÖN

Kultur.Region

INTERN

WIR GRATULIEREN!

Ihren besonderen Geburtstag feiert unser Ehrenmitglied:
 SR Margaretha Windbacher, Wiener Neustadt, 21. Dezember

Ihren besonderen Geburtstag feiern unsere Mitglieder:

Otilie Schmatz, Heiligeneich, 4. Dezember
 Dr. Ulrike Müller-Kaspar, Langenlois, 4. Dezember
 VD Dipl.-Päd. Eva Maria Holzer M.A., Lilienfeld, 17. Dezember
 Viktoria Kubik, St. Leonhard am Forst, 23. Dezember
 Tina Munz, Pressbaum, 25. Dezember
 Rosa Halper, Wiener Neustadt, 6. Jänner
 Johanna Morbitzer, Atzenbrugg, 20. Jänner

Ihren runden Geburtstag feiern unsere Ehrenmitglieder:

NRAbg. a.D. Rudolf Schwarzböck (70), Hagenbrunn, 9. Dezember
 Dir. Hermann Rafetseder (75), Wallsee, 11. Dezember
 Prof. Rudolf Grosser (90), Ybbs an der Donau, 21. Dezember
 Josef Rehberger (70), Martinsberg, 23. Dezember
 HR Dr. Johann Kandra (85), Amstetten, 5. Jänner
 Ing. Johann Resch (65), Eggendorf am Wagram, 17. Jänner
 Josef Fuchs (70), Frankenfels, 19. Jänner

Seinen runden Geburtstag feiert unser Mitglied:

Franz Weinhofer (65), Hafnerbach, 16. Jänner

EHRUNGEN

Zur Verleihung des Goldenen Ehrenzeichens der Kultur.Region. Niederösterreich gratulieren wir herzlich **Agnes Hirsch**, Goldhauben- und Trachtenverein Waidhofen an der Ybbs, und **Renate Ströbitzer**, Perlhaubengruppe Haag.

Zur Verleihung des Silbernen Komturkreuzes mit dem Stern des Ehrenzeichens für Verdienste um das Bundesland Niederösterreich gratulieren wir herzlich EVN-Vorstandsdirektor a.D. **DI Dr. Peter Layr**.

NEUE MITGLIEDER

Wir begrüßen herzlich im Kreis unserer Mitglieder:

Anneliese Böswarth, Neulengbach
 Anni Gruber, Klosterneuburg
 Käthe Bauer, Mautern

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 10. Jänner 2018

2nd LIFE

In den Zeiten, als noch geflickt wurde, wurde einem Herrenhemd ein neuer Kragen aufgesetzt. Heute wird nicht mehr ausgebessert, man macht daraus Upcycling.

Die Ideen der Wiederverwertung sind beinahe grenzenlos: vom Kinderkleid bis zum Babystrampler (aus den Ärmeln werden Beinchen), vom Polsterbezug bis zum Schminktäschchen (das einst Manschette war). Auch die obligate Weinflasche als Mitbringsel schaut fesch aus der Wäsch' ... /

Foto: Ernesta Erasmus



Landeinwärts

PUNSCHEN



Die Menschheit kann um die Weihnachtszeit in zwei Gruppen geteilt werden – die, die das Punschtrinken lieben, und jene, die es hassen. Dazwischen gibt es nichts.

Es gibt viele Gründe, zu punschen, an oberster Stelle steht bestimmt das karitative

Trinken. Schwierig wird es für jene großzügigen Menschen, die vom Rotary-Stand zum Roten-Kreuz-, zum Fußballklub-Stand wechseln und auch den Lions-Club nicht links liegen lassen, da ihr Gerechtigkeitsinn sie dazu antreibt, die Spendenfreudigkeit gleichmäßig aufzuteilen. Kopfweh ist der Dank.

Der After-Work-Punsch ist eine weitere Falle, die gerne auf dem Heimweg zuschnappt, hinterrücks lauern die Punschhütten an jeder Straßenecke, und gar manche soll auch schon Passanten angefallen haben.

Ein Punsch zum Aufwärmen ist geradezu ein Menschenrecht, andere meinen, man begeben sich „für die Weihnachtsstimmung“ zur Punschhütte – Freunde treffen, den

Punschstand-Nebensteher kennenlernen oder sich vom vorweihnachtlichen Einkaufsstress erholen mögen weitere Gründe für das Heißgetränk sein.

Der Punsch ist so dermaßen einheimisch, dass ich gar nicht wusste, dass er einen Migrationshintergrund hat. Das so beliebte Heißgetränk stammt aus Indien. Punsch leitet sich von „paanch“ – पांच – ab, was auf Hindi so viel wie „fünf“ heißt. Das Original besteht aus fünf Zutaten, nämlich Arrak, Zitrone, Zucker, Tee oder Wasser und Gewürzen. Jetzt ist mir auch einiges klar: Manche nehmen das indische Wort „paanch“ gar zu wörtlich – dann ist der Punsch eben recht zusammengepanscht.

Mella Waldstein

MARTIN, ADI, ALEXANDER,
GERHARD, DIETER, DANIELA,
SUSANNE, ERICH, ANDREA, LEOPOLD,
ANTON, HERBERT, OTTO, GOTTFRIED,
ROMANA, GERALD, MARIO, BERNHARD,
WOLFGANG, ILIR, PETER, ROBERT, JOSEF,
FLORIAN, CHRISTIAN, MARIA, JOHANN,
JOSEPH, ANDREAS, MICHAELA, ERNST,
STEFAN, REINHOLD, PAUL, MARGIT, IRIS,
RUDOLF, FRANZ, JOHANNES, HARALD,
HUBERT, MARKUS, WALTER, MANFRED,
KARL, WILLIBALD, FABIO, DANIEL,
MARTINA, GÜNTHER, MELANIE, KURT,
CHRISTOPH, ROMAN, ALOIS, HEINZ,
EDITH, NICOLE, ALFRED, SOPHIE,
THOMAS, KLAUS, BETTINA, WERNER,
GERNOT, MAX, ELISABETH...

In einer Anzeige ist es leider unmöglich, unser gesamtes Team vorzustellen.
Dafür ist aber sonst alles möglich – mit über 300 NV-Beratern ganz in Ihrer Nähe.



Die Niederösterreichische
Versicherung



7. Niederösterreichischer Trachtenball

Freitag, 26. Jänner 2018 · Schloss Grafenegg

Programm

*Auftanz der Bezirke · Chor der Chorszene Niederösterreich
Franz Posch & seine Innbrügler · Weinviertler Kirtagsmusik
Duo Bäuml-Koschelu · Radio NÖ-Disco · Indeed Light
Tanzorchester der Militärmusik Niederösterreich*

**Karten: 01 5868383 · tickets@grafenegg.com
Tischkarten: 0664 8485388 · tischkarten@volkskulturnoe.at**

*Ehrenschutz: Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner
Landeshauptmann a. D. Erwin Pröll · 1. Botschafter der Tracht*

KULTUR.REGION.NIEDERÖSTERREICH
volkskultur | niederösterreich

